

1010473

Günter Holtus / Edgar Radtke (Hrsg.)

**Tübinger Beiträge zur Linguistik**

herausgegeben von Gunter Narr

252

# Gesprochenes Italienisch in Geschichte und Gegenwart



Universität Tübingen  
NEUPHIL. FAKULTÄT  
BIBLIOTHEK

Rom  
Jah  
Ges. A

5266/85



Gunter Narr Verlag Tübingen

CIP-Kurztitelaufnahme der Deutschen Bibliothek

Gesprochenes Italienisch in Geschichte und Gegenwart / Günter Holtus;  
Edgar Radtke (Hrsg.). — Tübingen: Narr, 1985.

(Tübinger Beiträge zur Linguistik; 252)

ISBN 3 - 87808 - 852 - 3

NE: Holtus, Günter [Hrsg.]; GT

© 1985 - Gunter Narr Verlag Tübingen

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck oder Vervielfältigung, auch  
auszugsweise, in allen Formen wie Mikروفilm, Xerographie, Mikrofiche,  
Mikrocard, Offset verboten.

Druck: Müller+Bass, Tübingen

Printed in Germany

ISBN 3 - 87808 - 852 - 3

## INHALT

Vorwort	VII
Edgar Radtke	
Gesprochenes Italienisch: Forschungsstand und Perspektiven	XI
I. Grundsatzfragen, Korpuserstellung und Textsortenspezifika des gesprochenen Italienisch	
Rosanna Sornicola, Potenza	
Il parlato: fra diacronia e sincronia	2
Gianna Marcato, Padova	
Italiano parlato, comunicazione di base e oralità	24
Peter Koch, Freiburg	
Gesprochenes Italienisch und sprechsprachliche Universalien	42
Alberto A. Sobrero, Lecce	
Per una prima raccolta sistematica di dati sull'italiano parlato in Salento	77
Michele A. Cortelazzo, Padova	
Dal parlato al (tra)scritto: i resoconti stenografici dei discorsi parlamentari	86
II. Analyse des gesprochenen Gegenwartsitalienisch: Grammatik, Syntax, Gesprächsanalyse	
Gaetano Berruto, Zurigo	
Per una caratterizzazione del parlato: l'italiano parlato ha un'altra grammatica?	120
Francesco Sabatini, Roma	
L'"italiano dell'uso medio": una realtà tra le varietà linguistiche italiane	154
Monica Berretta, Bergamo	
I pronomi clittici nell'italiano parlato	185
Günter Holtus, Mainz	
Affirmation und Negation: Beobachtungen zu Syntax und Lexik des gesprochenen und des geschriebenen Italienisch	225

## GESPROCHENES ITALIENISCH UND SPRECHSPRACHLICHE UNIVERSALIEN\*

Peter Koch (Freiburg)

Für Johannes  
(\*5.11.1983)

### Riassunto:

Si mette in evidenza la diversità fondamentale tra due tipi di tratti linguistici dell'italiano parlato: da una parte tratti *contingenti* in quanto provenienti da determinate condizioni storiche e diacroniche dell'italiano e del suo diasistema, dall'altra parte tratti *essenziali* dovuti a tendenze universali del parlato il quale si presta particolarmente all'uso empirico (Bühler) e pertanto s'avvicina più o meno al modo pragmatico della comunicazione (Givón) o al discorso non pianificato (Ochs). Viene esaminata una lista (provvisoria) di tratti essenziali della lingua parlata. Al livello dei tratti essenziali la norma scritta si rivela derivata, ristretta e marcata rispetto alla norma parlata. Finalmente si rileva quanto la distinzione fra i due tipi di tratti sia importante per l'educazione linguistica.

1. Nicht zu Unrecht mokiert man sich mittlerweile über die Hermetik einer bis vor kurzem sehr populären Grammatiktheorie:

One of the greatest shocks administered to the psyche of a devout generative linguist is likely to come on that rare day when he makes the unfortunate move toward tackling natural, live, informal, and unsolicited speech. Such an experience may result in the total collapse of the intricate frame of grammaticality and competence, an edifice which was erected initially in order to insulate the generative linguist from precisely such a discouraging confrontation with the real world of language data (Givón 1979b, 228; zu einer ausführlichen wissenschaftstheoretischen Kritik an der TG vgl. Oesterreicher 1979, 108-223).

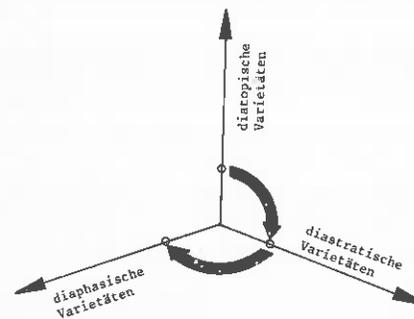
Für das Italienische hat Rosanna Sornicola herausgestellt, daß authentischen, gesprochenen, nicht standardisierten Texten mit den Mitteln einer monolithischen Grammatik- und Kompetenztheorie nicht recht beizukommen ist (1981, 5-44 und passim). Gerade die Unterschiede zwischen gesprochener und geschriebener Sprache gehören zu den fundamentalen Aspekten sprachlicher Varietät und Heterogenität. Das Wissen von diesen Unterschieden und den Möglichkeiten/Notwendigkeiten ihres Einsatzes in Sprechsituationen ist ebenso Bestandteil der Kompetenz – im umfassenderen Sinne einer 'kommunikativen Kompetenz' (vgl. Hymes 1978) – wie die Kenntnis der entsprechenden sprachlichen Elemente.

\* Wulf Oesterreicher danke ich für das lebhafteste Interesse an den hier dargelegten Gedanken und für die fruchtbare Diskussion darüber.

Die Unterscheidung gesprochen/geschrieben kann einen doppelten Sinn haben. Einerseits kann sie den Unterschied zwischen dem **phonischen** und dem **graphischen Kommunikationsmedium** meinen, in dem Texte realisiert werden. Andererseits kann sie den Unterschied in der Konzeption von Texten im Rahmen eines bestimmten Kommunikationsmodus meinen, was der viel grundlegenderen Dichotomie von **gesprochener** und **geschriebener Sprache** entspricht<sup>1</sup>. Die natürliche Affinität zwischen phonischer Realisierung und gesprochener Konzeption einerseits und graphischer Realisierung und geschriebener Konzeption andererseits schmälert nicht den prinzipiellen Wert der beiden Begriffspaare. Für eine Sprache wie das Italienische mit seiner zwar keineswegs problemfreien, weil nicht völlig phonologischen, aber im Verhältnis zum Englischen oder gar Französischen relativ zugänglichen Orthographie kommt – vor allem, wenn es um die Varietätenproblematik geht – der Unterscheidung *lingua parlata/lingua scritta* im genannten, engeren Sinne vorrangige Bedeutung gegenüber einer Unterscheidung *codice fonico/codice grafico* zu.

2. Weitere wichtige Dimensionen sprachlicher Varietät betreffen die Heterogenität in diatopischer, diastratischer und diaphasischer Hinsicht<sup>2</sup>. Es ist hinlänglich bekannt, daß diese drei Dimensionen nicht beziehungslos nebeneinander stehen, sondern innerhalb einer gegebenen historischen Sprache miteinander verflochten sind, und zwar genau in der Weise, daß diatopische Varietäten diastratische Funktionen und diastratische – also mittelbar auch diatopische – Varietäten diaphasische Funktionen übernehmen können, aber nicht umgekehrt (vgl. Coseriu 1980, 112), was sich innerhalb eines dreidimensionalen Koordinatenkreuzes folgendermaßen darstellen ließe:

Fig. 1

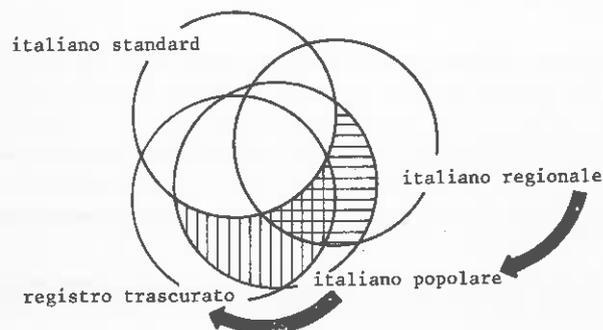


<sup>1</sup> Vgl. vor allem Söll 1980, 17-29; ferner etwa De Mauro 1971; Nencioni 1976; auch schon Steger 1967, 262 f.

<sup>2</sup> Vgl. Coseriu 1970, 32 f.; Schlieben-Lange 1973, 73-77; Berruto 1974, 68-76; 1980, 26-31.

Für das Italienische ergeben sich mit der politischen Einigung 1861 und der Industrialisierung sowie durch die modernen Massenmedien neue kommunikative Bedürfnisse bzw. Anforderungen für breite Schichten. Dadurch bilden sich zusätzlich zu den traditionellen (primären) Dialekten in der diatopischen Dimension als neue, weiträumigere Varietäten die *italiani regionali* heraus, die man mit Coseriu (1980, 113 f.) als 'tertiäre Dialekte' bezeichnen kann; in diastratischer Hinsicht entsteht die neue Varietät des *italiano popolare*<sup>3</sup>. Wenn man das eben skizzierte Verhältnis zwischen der diatopischen, diastratischen und diaphasischen Dimension vor Augen hat, so wird man damit rechnen, daß sich diese 'neuen' Varietäten einerseits untereinander, andererseits mit dem *registro trascurato* (diaphasisch) oder auch mit dem *italiano comune/standard* in einer mehr oder weniger großen Zahl von sprachlichen Merkmalen überschneiden. Man kann deshalb diese Varietäten, definiert durch jeweils bestimmte kommunikative Bedingungen ihrer Verwendung (Sprechergruppe, geographisch oder sozial; Sprechsituation usw.), als Kreise mit unterschiedlichen Überschneidungsbereichen symbolisieren:

Fig. 2



Unter der Bedingung, daß man nicht Varietäten und ihre sprachlichen Merkmale prinzipiell identifizieren will, läßt sich nun die lebhaft diskutierte Diskussion der letzten Jahre um das *italiano popolare* dahingehend zusammenfassen, daß diese Varietät sowohl diatopisch relevante, regionale Merkmale (waagrecht schraffierter Bereich: '*italiani popolari regionali*'); vgl. Muljačić 1983, 145)

<sup>3</sup> Vgl. zum *italiano regionale*: Pellegrini 1975; De Mauro 1970a, 142-147, 159-201; Cortelazzo 1969, 184-198; zum *italiano popolare*: De Mauro 1970b; Cortelazzo 1972, 9-18; Sobrero 1978, 91-99; Romanello 1978, 74-78; Radtke 1979; 1981a; Ernst 1981; Berruto 1980, 74-77; 1983.

als auch diatopisch neutrale Merkmale aufweist (übriger Bereich: '*italiano popolare unitario*') und daß gleichzeitig viele ihrer Merkmale nicht nur diastratisch, sondern auch diaphasisch relevant sind (senkrecht schraffierter Bereich der Überschneidung mit dem *registro trascurato*). Geht man also von einer bestimmten kommunikativen Verwendungsbedingung aus (Sprechergruppe: niedrige soziale Klasse), so ist das *italiano popolare* nicht in jeder Hinsicht 'unitario'; geht man andererseits von bestimmten sprachlichen Merkmalen aus, so wird man viele vorfinden, die nicht nur dem *italiano popolare*, sondern auch anderen Varietäten eigen sind, insofern sie mehreren kommunikativen Verwendungsbedingungen genügen.

3. Welche Stellung nehmen nun die eingangs erwähnten Varietäten *lingua parlata* und *lingua scritta* im Verhältnis zu den diatopischen, diastratischen und diaphasischen ein? Es steht außer Frage, daß sie nicht einfach in eine dieser drei Dimensionen eingeordnet werden können, auch nicht in die diaphasische, der sie relativ am nächsten stehen (vgl. Söll 1980, 34-43; Holtus 1983, 167). Analog zu den in Fig. 2 veranschaulichten Zusammenhängen bestehen allerdings auch zwischen der *lingua parlata* bzw. *scritta* und bestimmten diatopischen, diastratischen und diaphasischen Varietäten Überschneidungen in den sprachlichen Merkmalen aufgrund von Präferenzen und Affinitäten in den kommunikativen Verwendungsbedingungen: Die *lingua parlata* neigt diatopisch stärker markierten und diastratisch sowie diaphasisch niedriger eingestuften Varietäten zu, während für die *lingua scritta* das Gegenteil gilt<sup>4</sup>. Hervorstechend ist im Falle des Italienischen – in gewisser Weise vergleichbar mit dem Deutschen und viel ausgeprägter als etwa im Französischen – die wichtige Rolle des diatopischen Elements im *parlato*. Diese Aussagen können und müssen präzisiert werden, wenn man einmal die Ebenen der Sprache innerhalb der *lingua parlata* durchgeht: lautliche, morphosyntaktische und lexikalische Merkmale.

Auf **lautlicher** Ebene charakterisiert primär das diatopische Element die gesprochene Sprache<sup>5</sup>. Neben den besonders augenfälligen Unterschieden in der Intonation bestehen erhebliche Divergenzen im Phonembereich, die entweder das System selbst oder nur die Norm (im Sinne von Coseriu 1969) betreffen. Die Phonemsysteme weichen beispielsweise bei den zwei Öffnungsgraden von E und O voneinander ab, wo die Oppositionspaare /e/-/e/

<sup>4</sup> Vgl. Radtke 1981b (mit einer Adaptation von Stourdézé 1969 auf das Italienische: 47 n. 12).

<sup>5</sup> Vgl. zu den folgenden und zahlreichen weiteren Beispielen: De Mauro 1970a, 171, 378 ff., 385 ff., 390 ff., 395 ff.; Pellegrini 1975, 14-16; Cortelazzo 1969, 192 ff.; 1974, 131 ff.; 1982, 180 f.; Sobrero 1978, 106-110; Canepari 1980, 49-103; 169-177.

und /o/-/ɔ/ zwar – mit teilweise unterschiedlicher Norm – im toskanischen und im römischen, nicht aber in den meisten anderen *italiani regionali* angesetzt werden können, auch wenn dort stellenweise [e], [ɛ], [o] und [ɔ] als Phonemvarianten existieren. Die Normen divergieren dort, wo regional begrenzte Phonemvarianten auftreten, seien es 'freie' Varianten wie bei der etwas vorverlagerten Artikulation von /ç/ und /ǰ/ in *italiani regionali settentrionali*, oder seien es kombinatorische Varianten wie bei intervokalischem /p/, /t/, /k/: *gorgia toscana* [i haʝiθani]; andererseits Lenisierung in *italiani regionali centromeridionali* [i kaʝitani].

Die Stärke des diatopischen Aspekts auf der Lautebene hat zwei Konsequenzen. Zum einen kann sein Einfluß sogar in der *lingua scritta* meist nicht völlig ausgeschaltet werden, sofern sie im *codice fonico* realisiert wird. Die äußerst geringe Zahl der Italiener, die in diesem Fall den lautlichen Standard verwirklichen, läßt den Begriff des *italiano standard* fast zur Fiktion und das *italiano regionale* selbst in der phonisch realisierten *lingua scritta* zum akzeptablen Normfall werden<sup>6</sup>. Was nun zum anderen die lautlichen Merkmale der *lingua parlata* betrifft, so bauen sie in diastratischer und diaphasischer Hinsicht weitestgehend auf der diatopischen Dimension auf. Wie Sobrero an dem piemontesisch gefärbten *e belo e mi piâte* zeigt (1978, 112 f.), wird die 'Dichte' diatopischer Merkmale zum Indikator der niedrigen Klassenzugehörigkeit des Sprechers und/oder der informellen Gesprächssituation. Lautlich ist das *italiano popolare* durch und durch diatopisch markiert (vgl. op. cit., 100; Berruto 1983, 94, 99). Hinzu kommt, daß zwischen den einzelnen Regionalvarietäten ('Akzenten' in lautlicher Hinsicht) ihrerseits noch eine Abstufung im Prestige besteht, die eine diastratische Interpretation zuläßt (mit den süditalienischen Varietäten am unteren Ende der Skala)<sup>7</sup>.

Auf morphosyntaktischer Ebene verschieben sich die Proportionen erheblich<sup>8</sup>. Zunächst einmal gibt es auch hier in der *lingua parlata* einige genuin

<sup>6</sup> Vgl. Canepari 1980, 46 f.; Sgroi 1981, 230 ff.; Radtke 1981b, 34; Muljačić 1983, 142 ff. – Daß der Standard (in Form des 'accento della RAI') im Bewußtsein der Sprecher durchaus wirksam ist, zeigen die in Anmerkung 7 genannten Arbeiten von Galli de' Paratesi. – Nicht erörtert werden soll hier das Problem der regionalen und sozialen Aspekte der 'fehlerhaften' Orthographie in graphisch realisierten Texten des *italiano popolare*, wie wir sie etwa in Spitzer 1921, Rossi 1970 und Rovere 1977 finden (vgl. dazu: Cortelazzo 1972, 119-130; Vanelli 1976, 301; Rovere 1977, 93 ff.; Romanello 1978; Sobrero 1978, 110-112).

<sup>7</sup> Vgl. De Mauro 1970 a, 172-175; Sgroi 1981, 239 f. – Galli de' Paratesi (1977, 1982) legt empirische Daten über die Selbsteinschätzung und die gegenseitige Einschätzung von Sprechern der Regionalvarietäten (Mailand, Florenz, Rom, Mezzogiorno) vor.

<sup>8</sup> Zu den im folgenden genannten und zahlreichen anderen morphosyntaktischen

diatopische System- oder Normdivergenzen, die dann wiederum einen diastratisch und auch diaphasisch niedrigeren Wert annehmen. In der Morphologie geht es dabei um Phänomene wie *te* als betontes Subjektpronomen etwa in der Toscana (System) oder die sog. Kurzformen des Infinitivs (*fà', sape'*) in der Toscana und im Süden (Norm); s. u. Beispiel (13). Syntaktische Erscheinungen sind in dieser Rubrik seltener, fehlen aber nicht ganz; man denke an das belebte direkte Objekt mit *a* im Süden (System) oder an Besonderheiten der Norm in der Wortfolge wie bei dem sardischen *Mangiato hai?*

Andererseits bietet gerade die Morphosyntax der *lingua parlata* einen sehr großen Vorrat an Merkmalen, die, regional weitgehend einheitlich und diatopisch neutral, von vornherein als diastratisch und dann auch diaphasisch niedriger markiert sind. Die Morphologie kennt hier beispielsweise erweiterte Funktionen im Pronominalsystem (*suo* für *loro*) sowie etwa eine andere Norm für manche Konjunktivformen (*vadi, stasse*). In der Syntax fehlt z.B. die Opposition zwischen Indikativ und Konjunktiv nach *verba putandi* (System); abweichende Normen finden sich beim Ausdruck irrealer Bedingungsperioden in den verschiedenen vorhandenen Typen, die sich zumindest nicht alle regional fixieren lassen (*se potevo, facevo*).

In der Morphosyntax handelt es sich um Erscheinungen, die unabhängig von der phonischen oder graphischen Realisierung der *lingua scritta* fernstehen und auf die *lingua parlata* weisen. Das *italiano popolare*, das in phonischer und graphischer Realisierung im wesentlichen der *lingua parlata* zugehört (dazu noch unten in 6.), verdankt einen großen Teil seiner 'unitarietà' der hier als diatopisch neutral präsentierten Klasse von morphosyntaktischen Erscheinungen, die, wenn sie in graphischem Gewand auftreten, als ein um so stärkerer Verstoß gegen die Regeln des Standards erscheinen.

Auf lexikalischer Ebene tritt das diatopische Element wieder stärker hervor<sup>9</sup>. Die regionalen Divergenzen können im lexikalischen System liegen wie etwa bei dem unterschiedlich gegliederten Wortfeld der Tageszeiten in den toskanischen, norditalienischen und sardischen *italiani regionali*. Zahlreich sind andererseits die diatopischen Varianten in der lexikalischen Norm. Die Stärke des diatopischen Einflusses reicht stellenweise durchaus bis in die *lingua scritta*, wo die 'geosinonimi' (z.B. nördliches *tavolino da notte*

Phänomenen: De Mauro 1970a, 384 f., 389 f., 394 f., 400 f.; Cortelazzo 1972, 79-117; Vanelli 1976, 302 ff.; Rovere 1977, 81-92; Sobrero 1978, 117-126; Ernst 1981, 104-106; Berruto 1983, 90 f.

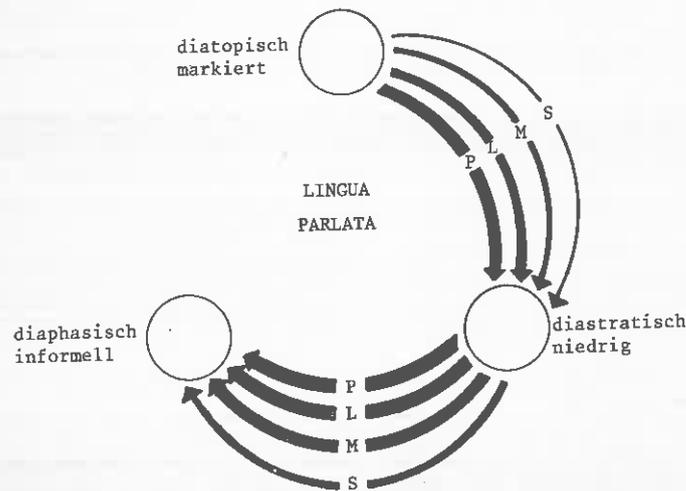
<sup>9</sup> Zu den folgenden und vielen anderen Beispielen und ihrer Interpretation vgl. die Pionierarbeit von Rüegg (1956) zum diatopischen Aspekt sowie: Cortelazzo 1969, 197 f.; 1974, 136-144; 1982, 182 f.; Pellegrini 1975, 19-22, 25-31; van Tiel-Di Maio 1975; De Felice 1977; Sobrero 1978, 131-143, 150-154; Albrecht 1979; Sgroi 1981, 233-237.

“comodino”) diastratisch gleichwertige Alternativen darstellen. Viele diatopische Varianten weisen allerdings einen diastratisch und diaphasisch niedrigen Wert und damit eine Affinität zur *lingua parlata* auf (so piemontesisches *lea* “viale”, toskanisches *anello* “ditale”, meridionales *pittare* “dipingere” usw.).

Aber auch innerhalb des überregional einheitlichen Wortschatzes hat sich seit der italienischen Einigung eine beachtliche Menge von diastratisch und diaphasisch niedrig einzustufenden Varianten herausgebildet. Dabei ist es unerheblich, ob dies ‘Entlehnungen’ aus einem *italiano regionale* (wie ursprünglich römisches *drutto* “furbo”) oder von vornherein diastratisch neutrale Wörter sind (z.B. familiäres *cappuccio* “cappuccino” oder vulgäres *incalzarsi* “arrabbiarsi”): Sie gehören heute zum Lexikon eines “überregionalen italienischen ‘Substandards’” (Albrecht 1979, 145), der der *lingua parlata* nahesteht.

Die Prüfung der einzelnen Ebenen der Sprache ergibt also insgesamt, daß die diaphasisch zu den informellen Registern tendierende *lingua parlata* im lautlichen (P), lexikalischen (L), morphologischen (M) und syntaktischen (S) Bereich – in dieser Reihenfolge – einen abnehmenden Anteil auch diatopisch markierter und einen zunehmenden Anteil rein diastratisch niedrig markierter Phänomene enthält, was sich in Anlehnung an Fig. 1 folgendermaßen darstellen ließe:

Fig. 3



4. Der bisherige Rahmen läßt wichtige Merkmale der *lingua parlata* unberücksichtigt, namentlich auf syntaktischer Ebene (die deshalb in Fig. 3 durch dünnere Pfeile wiedergegeben ist) und auf textuell-pragmatischer Ebene, die zunächst außer Betracht blieb. In der Tat muß man davon ausgehen, daß “Kennzeichen des gesprochenen Italienisch ausfindig zu machen” sind, “die nicht an regional oder sozial gebundene Sprachformen . . . gekoppelt sind” (Radtke 1983, 191; vgl. auch Holtus 1983). Wir betreten damit eine Domäne der *lingua parlata*, die viel grundlegender ist als ihre in 3. erörterten diasystematischen Affinitäten. Sie umfaßt Merkmale, die – trotz gegenseitiger Durchdringung – von den diasystematisch lokalisierbaren Merkmalen streng zu trennen sind (vgl. Vulpe 1981). Es geht dabei um diejenigen Charakteristika der *lingua parlata*, die aus den unterschiedlichen kommunikativen Bedingungen von gesprochener und geschriebener Sprache universal abgeleitet werden können.

Unter dem hier interessierenden Aspekt bewegen sich die Bedingungen von Kommunikation auf einer Skala mit zwei extremen Endpunkten. Am einen Ende befindet sich eine Form der Kommunikation, die ganz spontan stattfindet, völlig in den außersprachlichen Situationskontext eingebunden ist, sich nur auf das *Hic-et-nunc*, auf Sprecher, Hörer und sichtbare Gegenstände bezieht und mit dem gegenwärtigen Handeln untrennbar verbunden ist. Man kann hier mit Givón vom **monopropositionalen Diskurs** sprechen (vgl. hierzu und zum folgenden 1979b, 223, 290-306), solange es sich um vereinzelte Kommunikationsakte minimalen Umfangs handelt, in denen jeweils ein für den Handlungszusammenhang entscheidendes Element des Situationskontextes kodiert wird. Sobald die Kontexte, in denen kommuniziert wird, vielfältiger und komplexer sind, findet man nach Givón den **pragmatischen Modus** der Kommunikation (ein kleines Stück weiter auf unserer Skala). Er zeigt sich entweder zwischen vertrauten Partnern, denen viel situationsunabhängiges Wissen gemeinsam ist, oder zwischen Personen, denen dieser Hintergrund fehlt und die sich vorrangig über Elemente des Situationskontextes verständigen. Auch hier ist die Kommunikation spontan, ungeplant und auf face-to-face-Interaktion beschränkt, sie besteht aber nicht nur aus isolierten Einzeläußerungen, sondern ist (potentiell) multipositional, kennt also auch einen sprachlichen Kontext. Kennzeichnend für den pragmatischen Modus ist unter anderem: 1) daß die Äußerungen nach dem Prinzip Topic-Comment strukturiert sind und die Wortfolge vor allem zum Ausdruck dieser Struktur dient; 2) daß der Umfang der Äußerungen nur durch Koordination vergrößert wird; 3) daß die Äußerungen in langsamem Rhythmus fortschreiten. Den anderen Endpunkt der obigen Skala bildet dann eine genau entgegengesetzte Form der Kommunikation, der Givóns **syntaktischer Modus** entspricht. Er findet typischerweise zwischen ‘Fremden’ Anwendung, wo der Hintergrund an situationsunabhängigem Wissen so umfang-

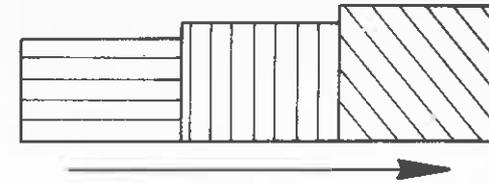
reich ist, daß er den Kommunikationspartnern nicht mehr gemeinsam sein kann. Die Kommunikation ist hier hochgradig geplant, findet nicht in einer face-to-face-Interaktion statt und braucht sich in keiner Weise auf Elemente des Situationskontextes zu beziehen. Kennzeichnend für den syntaktischen Modus ist unter anderem: 1) daß die Äußerungen nach den grammatikalischen Beziehungen zwischen dem Verb und seinen Aktanten (z.B. Subjekt-Prädikat) strukturiert sind; 2) daß die Äußerungen durch Subordination an Umfang zunehmen können; 3) daß die Äußerungen in schnellem Rhythmus fortschreiten.

Diese Extremformen der Kommunikation und die Übergangsstufen zwischen ihnen bieten einen Interpretationsrahmen für Ausprägungen der menschlichen Sprache, die einander in sehr unterschiedlicher Weise gegenüberstehen<sup>10</sup>. Zunächst kann die genannte Skala die phylogenetische Entwicklung der Sprache von den Anfängen bis hin zu ihren entwickeltsten Formen abbilden. Sodann läßt sich die Abstufung zwischen Pidgins und Créoles mit dem Schritt vom pragmatischen zum syntaktischen Modus parallelisieren. Weiterhin können Aspekte des Sprachwandels in den Bereichen Parataxe/Hypotaxe und Analyse/Synthese im Lichte der Abstufung pragmatischer/syntaktischer Modus gesehen werden. Nicht zuletzt bietet sich eine Anwendung auf die ontogenetische Sprachentwicklung an. Die frühesten kindlichen Äußerungen, "eingebunden . . . in den Duktus der Gesamthandlung" (Hörmann 1976, 368), genügen zunächst genau den Bedingungen des monopropositionalen Diskurses; der pragmatische Modus setzt allerdings schon innerhalb der Ein-Wort-Phase ein, wenn mehrere Comments zu – vorläufig noch impliziten – Topics geäußert werden<sup>11</sup>, und erst recht dann in der Zwei-Wort-Phase. Der Spracherwerb stellt sich dar als eine fortschreitende Herauslösung der Kommunikation aus dem unmittelbaren Situationskontext und als eine fortschreitende Verlagerung von Verständnishilfen in die sprachliche Äußerung selbst, die entsprechend stärker 'durchstrukturiert' und geplant sein muß (vgl. Hörmann 1976, 394-424). Nun könnte der Eindruck entstehen, daß im Spracherwerb sukzessive 'niedrigere', ungeplante durch immer 'höhere', geplante Ausformungen der Sprache bis hin zum syntaktischen Modus ersetzt werden:

<sup>10</sup> Vgl. dazu de Laguna 1927, 107-110; Sankoff/Brown 1976; Slobin 1977; Givón 1979b, 207-233, 290-309.

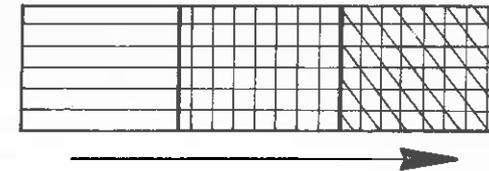
<sup>11</sup> Vgl. McNeill 1970, 22 f.; Bloom 1973, 48; Keenan/Schieffelin 1976; Ochs 1979, 59.

Fig. 4



Ochs (1979) hat jedoch gezeigt, daß ein solches 'replacement model' des Spracherwerbs nicht angemessen ist. Realistischer ist ein 'retention model', in dem frühere, 'rudimentäre', ungeplante Sprachformen in der Entwicklung nicht völlig aufgegeben, sondern bis zu einem gewissen Grade beibehalten werden:

Fig. 5



In der Tat greifen auch erwachsene Sprecher in einer Art von 'Regression' unter bestimmten situativen Bedingungen durchaus auf den pragmatischen Modus oder sogar auf den monopropositionalen Diskurs zurück, wenn die kommunikativen Bedingungen es erlauben bzw. erfordern (vgl. Hörmann 1977, 175; Givón 1979b, 228-231, 307 f.). In dem Maße, in dem die Situation eine Äußerung stützen kann und/oder in dem eine Planung der Äußerung nicht notwendig oder möglich ist, wird auch der erwachsene Sprecher sich vom syntaktischen Modus der Kommunikation, vom geplanten Diskurs entfernt halten. Damit ist der entscheidende Faktor für die Dichotomie zwischen gesprochener und geschriebener Sprache herausgearbeitet. Während die geschriebene Sprache als hochgradig geplante Form der Kommunikation den syntaktischen Modus verkörpert, tendiert die gesprochene Sprache mehr oder weniger zum pragmatischen Modus oder sogar zum monopropositionalen Diskurs als ungeplanten Formen der Kommunikation. Gesprochene, ungeplante Sprache ist in hohem Maße in den Situationskontext eingebunden und kann in ihrer extremen Form als rudimentäre Äußerung, empirisch gebraucht (vgl. Bühler 1934, 155 ff.), ganz auf den Handlungskontext angewiesen sein.

An dieser Stelle muß noch einmal betont werden, daß die Unterscheidung gesprochene/geschriebene Sprache primär nichts mit den Medien der Reali-

sierung, sondern nur mit der Konzeption einer Äußerung unter bestimmten kommunikativen Bedingungen zu tun hat. Tatsächlich kann ja relativ ungeplante Sprache auch graphisch realisiert werden (schriftliche Notizen; vgl. Givón 1979b, 289) und relativ geplante Sprache auch phonisch realisiert werden, ohne vorherige graphische Fixierung (mündliche Literatur, Liturgie, zeremonielle Äußerungen; vgl. Chafe 1982, 49-52). Selbstverständlich – dies wurde schon in 1. eingeräumt – erreichen der ungeplante Diskurs in phonischer und der geplante Diskurs in graphischer Form jeweils ihre optimale Realisierung (vgl. auch De Mauro 1971, 112). Aber man greift zu kurz, wenn man die Eigenschaften des ungeplanten vs. geplanten Diskurses in erster Linie aus der Oralität vs. 'Skripturalität', also aus dem Medium, dem 'Kanal' der Kommunikation, ableitet, was nach wie vor versucht wird<sup>12</sup>. Es handelt sich hier vielmehr um Modi der Kommunikation, die bestimmten Situationen als ganzen angepaßt sind (vgl. Parisi/Castelfranchi 1977, 169 f.; Parisi/Conte 1979, 347-353).

Der Grad der Geplantheit von Äußerungen ergibt sich also nicht allein aus der Möglichkeit, sondern mindestens ebenso häufig aus der Notwendigkeit zur Planung. Erstere und/oder letztere aber ist umso geringer, je mehr der folgenden Charakteristika eine Situation aufweist<sup>13</sup>: face-to-face-Interaktion; Nähe der Kommunikation zum unmittelbaren Situationskontext und eventuell sogar ihre Einbindung in außersprachliches Handeln; punktuelle, nicht im voraus geregelte Sprecherwechsel (*turn-taking*); geringer Öffentlichkeitsgrad; hoher gegenseitiger Bekanntheitsgrad und eventuell symmetrisches soziales Verhältnis der Partner. Gesprochene Sprache ist auf solche Situationen deshalb zugeschnitten, weil sie in großem Umfang (nicht ausschließlich; s.u. 7.) Merkmale des ungeplanten Diskurses enthält und damit zugleich einen größeren Teil des Verständnisses dem Situationskontext überläßt. Sie kann nicht "aufgrund vorgefaßter Meinung . . . – verglichen mit der geschriebenen Sprache – als defektive Realisation des Sprachsystems" aufgefaßt werden (Schank/Schoenthal 1976, 59), sondern sie erweist sich gerade als besonders geeignet für bestimmte Kommunikationssituationen.

5. Die *lingua parlata* enthält offensichtlich eine erhebliche Anzahl von Erscheinungen, die nur auf dem Hintergrund der allgemeinen Eigenschaften

<sup>12</sup> Vgl. Saukkonen 1977, 213; Berruto 1980, 158, 160 f. Auch Vulpe (1981, 35 f.) begeht in ihrer ansonsten sehr nützlichen Arbeit diesen Fehler.

<sup>13</sup> Vgl. zu Klassifizierungsgesichtspunkten von Sprechsituationen/Redekonstellationen etwa: Deutrich/Schank 1973 I; Schank/Schoenthal 1976, 29-36; Henne/Rehbock 1982, 32 ff.; zu den Spezifika von Situation und Kommunikation bei gesprochener Sprache: Sacks et al. 1974, 45 ff.; Parisi/Castelfranchi 1977; Vulpe 1981, 36-40 (mit der oben in Anmerkung 12 genannten Einschränkung); Chafe 1982.

gesprochener Sprache (vgl. auch Söll 1980, 54-67) verstanden werden können. Es geht also jetzt um diejenigen syntaktischen und textuell-pragmatischen Merkmale der *lingua parlata*, die für sie in funktionaler Hinsicht essentiell sind, weil sie sich zwingend aus der in 4. umrissenen universalen Tendenz gesprochener Sprache zum ungeplanten Diskurs ergeben. Sie stehen auf einer völlig anderen Ebene als die in 3. erörterten diasystematisch lokalisierbaren (lautlichen, morphosyntaktischen, lexikalischen) Merkmale, die gegenüber der Tendenz zum ungeplanten Diskurs völlig neutral und damit kontingent sind. Es folgt eine – sicherlich erweiterungsbedürftige – Liste der wichtigsten essentiellen, nicht-kontingenten Merkmale der *lingua parlata*<sup>14</sup>:

a) Die *lingua parlata* zeichnet sich global durch den Gebrauch von 'Gesprächswörtern' aus (vgl. Burkhardt 1982, 139; auch Chafe 1982, 47). Damit ist in rein äußerlicher und vorläufiger Weise eine Gruppe von textuell-pragmatischen Phänomenen angesprochen, die im folgenden mehr nach ihrer funktionalen Differenzierung als nach ihrer formalen Beschaffenheit geordnet werden<sup>15</sup>:

aa) Korrekturen oder Präzisierungen im Verlauf der Äußerung (z.T. sogar mitten im Wort) mit (z.B. *eeh*) oder ohne vorheriges Signal:

- (1) *Si fa – Si di – eeh – Si dipingeva con – eeh – colle temper' a olio* (Stammerjohann 1970, 371:127 f.).

Es handelt sich hier um eine absolute Notwendigkeit des weniger geplanten Diskurses, wo Formulierung und Äußerungsakt parallel verlaufen (vgl. Ochs 1979, 71 f.). Die Korrektur bremst zwar den Rhythmus der Äußerung (s.o. 4.), kommt aber der Rezeption durch den Hörer entgegen. Da 'Wohlgeformt-

<sup>14</sup> Viele der im folgenden genannten Phänomene (und einige darüber hinaus) finden sich auch in der in Berruto 1985 aufgestellten Liste von grammatischen Besonderheiten des gesprochenen Italienisch. Die dortige Liste enthält jedoch neben essentiellen Merkmalen auch eine Reihe von aus meiner Sicht kontingenten Merkmalen (vor allem solche, die die 'Vereinfachung' von Paradigmen betreffen; vgl. dazu unten die Diskussion).

<sup>15</sup> Als Vorreiter auf diesem Gebiet muß Spitzer (1922) genannt werden, der sein Material allerdings aus literarischen Dialogen bezog. – Vgl. allgemein zu den 'Gesprächswörtern' (mit unterschiedlicher Abgrenzung): Henne 1978; Burkhardt 1982 (auf die Interjektionen gehe ich im folgenden nicht ein); kontrastiv zum Deutschen und Italienischen: Burkhardt 1985. – Zu den Korrektursignalen, Überbrückungsphänomenen, Hörersignalen und Gliederungspartikeln vgl.: Gülich 1970; Stammerjohann 1977; Lichem 1981; zum Komplex der Abtönungspartikeln: Weydt 1969 sowie die Sammelbände Weydt 1977 und 1979; Kalverkämper 1981, 92-94, 174 (dort weitere Literatur); Albrecht 1977; Stammerjohann 1980; Held 1983; Helling 1983; leider handelt es sich hier überwiegend um eine kontextunabhängige Betrachtung einzelner Satzbeispiele (vgl. Kalverkämper 1981, 93), die auch nicht der spontan gesprochenen Sprache entstammen, sondern die – bedingt durch die kontrastive Betrachtungsweise – literarischen Dialogen entnommen oder durch die Übersetzung von *native speakers* entstanden sind.

heit' weder möglich noch erforderlich ist, nutzt der Sprecher sein vorrangiges Recht (vgl. Schegloff et al. 1977), die Äußerung 'wohlkorrigiert' zu machen, wozu ihn seine Kompetenz sprachlich befähigt (vgl. Söll 1980, 177-179). Die Anakoluthe (s.u. ba) zeigen jedoch die Grenzen dieser Möglichkeit.

ab) *Hesitation phenomena* (Überbrückungsphänomene). Neben einfachen Pausen sind dies vor allem 'gefüllte Pausen':

- (2) – mentre prima – eeh – venivano piú da lontano –  
(Stammerjohann 1970, 374:104).
- (3) ["kuali sono le sue preferentse?"  
"e" le kommedje / ntsomma / kyalke-ffilm / insomma di"  
komæ vollo dire amoroso"] (Sornicola 1981, 51:L4).

Die Füllung der Pause kann durch Dehnung des vorhergehenden Wortauslautes (*di*), durch *eeh* (*e*), durch Wörter und ganze Syntagmen (*insomma, come voglio dire*) oder deren Kombination oder durch Wortwiederholungen (vgl. Ochs 1979, 70) erfolgen. Das Überbrückungselement kann mitten in der Äußerung oder an deren Beginn nach dem Sprecherwechsel (*e* in (3)) erscheinen. Im weniger geplanten Diskurs mit freier, punktueller Regelung des Sprecherwechsels wird der Sprecher durch diese Verfahren in die Lage versetzt, auch bei fehlendem Überblick über die weitere Planung zu signalisieren, daß er seinen *turn* weiterführen (2, 3) oder beginnen will (Anfang des zweiten *turn* von (3)), letzteres vor allem, wenn er – anders als in (3) – den Sprecherwechsel mit leichter Überlappung zum Vorredner selbst einleitet (vgl. Sacks et al. 1974; Henne/Rehbock 1982, 190-197).

ac) Simultane Hörersignale:

- (4) B: L'è perché ora col – hanno dato facoltà di studiare a tutte le  
B: [ persone, insomma. [ Ci sono – Eppoi ci sono anche delle –  
U: [ Ecco. [ Ora . . .  
B: Poi anche qui ci sono delle borse di studio . . .  
(Stammerjohann 1970, 375:127 ff.).

Wegen der unmittelbaren Nähe zur Kommunikationssituation kann der Hörer im weniger geplanten Diskurs den phatischen Kontakt an beliebiger Stelle bestätigen (Aufmerksamkeit!) und zugleich – vorläufig – auf einen Sprecherwechsel verzichten (*ecco*) oder aber jederzeit – meist an einer potentiellen Übergangsstelle wie hier mit *ora* – einen Sprecherwechsel versuchen (vgl. Sacks et al. 1974; Henne/Rehbock 1982, 176-181).

ad) Gliederungspartikeln:

- (5) "Perché ha deciso di partecipare?" "Beh, ho detto voglio provare, ho detto. Perché cio un cognato io anche qui, no. Allora dice: Questo qui, dice, deve fare una tesi di laurea . . ." (Rovere 1977, 267).

Solche Elemente können als Eröffnungssignale der Äußerung nach dem Sprecherwechsel fungieren (*beh*), inhaltliche Abschnitte innerhalb der Äußerung markieren (wie hier bei *allora* den Wechsel des 1. Aktanten; vgl. Gülich 1970, 49-56) oder als Schlußsignale die Äußerung oder Teile von ihr abschließen (*no* oder *insomma* in (4)). Während im geplanten Diskurs eine hierarchisch durchstrukturierte Textgliederung vorliegt, ermöglichen die Gliederungspartikeln im weniger geplanten Diskurs lineare Markierungen im Äußerungsfluß, die die Rezeption steuern und im Falle der Eröffnungssignale zugleich Überbrückungsfunktion innerhalb oder zu Beginn eines *turn* (s. ab) übernehmen. Dennoch sollten die Überbrückungsfunktion, die an jeder beliebigen Stelle möglich ist, und die textbezogene, inhaltliche Gliederungsfunktion nicht aufeinander reduziert werden (vgl. Gülich 1970, 267, 300, andererseits 273 f.; ferner Söll 1980, 175 ff.). Ohnehin können viele 'Gesprächswörter' gleichzeitig oder alternativ mehrere der hier unter a) zusammengefaßten Funktionen übernehmen.

ae) *Abtönungspartikeln*. Da das Deutsche besonders reich an solchen Partikeln ist, boten sich vor allem kontrastive Untersuchungen an, die z.B. für das Französische einen geringeren 'Reichtum' zutage förderten (vgl. Söll 1980, 179-185). Obwohl es auch im Italienischen durchaus analoge Partikeln gibt (*Venga pure*; vgl. Held 1983), zeigt sich gerade beim kontrastiven Vorgehen, daß nicht nur formale Äquivalente (Partikeln), sondern auch funktionale Äquivalente anderer Art in Betracht gezogen werden müssen und im Italienischen vielfach näherliegen: *Allora lavora! Dai, lavora! Non ti resta che lavorare!* (vgl. Stammerjohann 1980, 35); d.h. es müßten auch Konjunktionen, Interjektionen, Verben und nicht zuletzt die Intonation einbezogen werden (vgl. Radtke 1983, 183-188). Es steht hier also eine viel umfassendere Frage zur Debatte, nämlich die nach den Indikatoren für illokutionäre Akte und ihre Schattierungen (vgl. Franck 1980, 89-101). Mit Sicherheit bestehen auch in diesem Punkt erhebliche Unterschiede zwischen dem geplanten Diskurs und dem mehr oder weniger ungeplanten Diskurs, der wegen seiner Nähe zur Kommunikationssituation wiederum sparsamer verfahren kann oder muß. Abtönungspartikeln erfüllen nun genau die Bedingung, daß sie sparsame sprachliche Mittel darstellen, mit denen sich "die Voraussetzungsstruktur der Redesituation aus der Sicht des Sprechers andeuten bzw. explizieren" läßt, so daß "eine rasche Aushandlung der Situationsdefinition im natürlichen Gespräch" (Burkhardt 1982, 153) möglich ist. Die Fragestellung, die anhand spontan gesprochener Materialien untersucht werden müßte, lautet nun: Welche anderen Verfahren erfüllen im Italienischen diese Bedingung ebenfalls, welche nicht?

b) Im weniger geplanten Diskurs hat der Sprecher nur einen begrenzten Überblick über den syntaktischen Textzusammenhang, sowohl in der Vor-

ausschau als auch in der Rückschau (vgl. Vulpe 1981, 37). Dies erklärt bestimmte 'Unebenheiten' in der syntaktischen Strukturierung selbst relativ kurzer Äußerungen. Je weniger geplant ein Diskurs ist, desto wichtiger wird für ihn die semantisch-pragmatische Akzeptabilität im Gegensatz zur syntaktischen Wohlgeformtheit, die letztlich die größere Situationsunabhängigkeit des geplanten Diskurses ausgleichen muß<sup>16</sup>:

ba) **Planänderungen.** Wenn sich ein Sprecher während der Formulierung einer Sequenz für eine andere Formulierung entscheidet, so kann er entweder zum Mittel der Korrektur greifen (s.o. aa) oder nicht, wenn der Korrekturanlaß nicht oder nicht mehr gesehen wird und die semantische Akzeptabilität gewahrt scheint:

- (6) ... soldi non ce n'erano, né io né mia moglie ... (Rovere 1977, 196).

Dabei entstehen **Anakoluthe.** Bezeichnenderweise treten an solchen Stellen oft *hesitation phenomena* auf (wie in (3): *qualke-ffilm ... di ... amoroso*).

bb) **Kongruenzschwächen.** Wenn ein kongruierendes Element dem Beziehungswort vorausgeht, so entstehen ähnliche Probleme wie bei den Planänderungen:

- (7) [e<sup>-</sup> mi piatje parekkie kose] (Sornicola 1981, 58:51).

Sicherlich erklärt sich durch solche Schwierigkeiten in der Prospektive auch die häufig unterlassene Kongruenz bei *c'è* in der *lingua parlata*, die hier das eigentliche Subjekt fast schon zu einem direkten Objekt uminterpretiert:

- (8) *c'è molti tedeschi, che anche a Parigi, e...* (Rovere 1977, 240).

Folgt das kongruierende Element dem Beziehungswort; so zeigt sich, daß die Retrospektive im weniger geplanten Diskurs in syntaktischer Hinsicht begrenzt ist, zumal in umfangreicheren Sequenzen. Dabei kann es zu akzidentellen 'Irrtümern' kommen:

- (9) [sò-llè operette no-llè fannø ppiù // no all-inittsiø li fatjevønø adese nolle fannø ppiù] (Sornicola 1981, 169:U42).

Andererseits kann sich in der Retrospektive des Sprechers ein semantisch angemessenes, aber syntaktisch 'falsches' Beziehungswort wie vielleicht *vestiti* in (10) in die Planung schieben:

- (10) D: ["vai tu a-kkomprarti le kose per l-abbigliamento?"]  
R: ["... e-ffatfilmente li va-kkomprara mia mamma"] (op. cit., 176:Y23).

Ganz ähnlich ist auch die verbreitete *constructio ad sensum* zu erklären:

- (11) *questa è gente che devono vivere* (Rovere 1977, 253).

<sup>16</sup> Vgl. zum folgenden Sornicola 1981, 49-59, 143-146, 167-182; Cortelazzo 1972, 81 f.; Rovere 1977, 82 f.

c) In der gesprochenen Sprache treten Sequenzen auf, die sich nicht in den syntaktischen Strukturtyp 'Satz' einfügen lassen:

ca) Als typisch für die *lingua parlata* und auch für das *italiano popolare* gelten 'unvollständige Sätze', 'Ellipsen', 'nominaler Stil' usw. Schnell kann man Fälle mit einer wirklichen Ellipse ad acta legen, die wörtlich aus dem Textzusammenhang rekonstruierbar ist, typischerweise — aber nicht nur — im Frage-Antwort-Kontext:

- (12) M: ... Te, che classe fai?  
F: Io? *Prima media.* (Stammerjohann 1970, 370:59 f.).

Ellipsen in diesem Sinne treten auch in geplanter, geschriebener Sprache auf. Man kommt dann zu den eigentlich interessanten Fällen **holophrastischer Sequenzen**, die vollwertige Äußerungen sind, aber keine Satzform haben (sofern man für Sätze ein finites Verb als definierend ansieht) und die auch nicht mit Gewalt als 'vollständiger' Satz rekonstruiert werden können (vgl. dazu Sornicola 1981, 74-127):

- (13) F: — Te n'intendi di pittura, te?  
S: No, pittura no, *sol'una volta.* Voi sape' che feci? (Stammerjohann 1970, 371: 123 f.).

Im ungeplanten Diskurs tritt die syntaktische Struktur gegenüber einem Topic-Comment-Prinzip zurück, und dies ist auch in gesprochener Sprache immer wieder der Fall. Holophrastische Äußerungen stellen einen Comment zu einem Topic dar, der, um mit Bühler (1934, 159, 165) zu sprechen, im sympraktischen oder synsemantischen Umfeld der Äußerung gegeben ist und nicht eigens versprachlicht zu werden braucht. Hier ist die Nähe zum pragmatischen Modus oder sogar zum monoproositionalen Diskurs (*Aiuto!*) unübersehbar, und damit gleichzeitig die Nähe zu früheren Phasen der phylogenetischen und ontogenetischen Sprachentwicklung, in denen von "der Präsenz des Empfängers und einem gemeinsamen Zeigfeld" (Brinkmann 1974, 152) auszugehen ist (vgl. auch Ochs 1979, 59 f., 62-64).

Kennzeichnend für die Holophrasen in der *lingua parlata* ist also weniger ihre syntaktische Beschaffenheit als vielmehr die Art ihrer Verwendung, die sehr früh erlernt wird. Auch in der *lingua scritta* gibt es Äußerungen, die keine Sätze sind. Sie haben dort aber eine ganz andere Verwendung. Entweder stehen sie in einer unmittelbaren räumlichen, 'symphysischen' (Bühler 1934, 159) Beziehung zu einem Gegenstand, in einer konventionellen Beziehung, deren Interpretation erst allmählich erlernt werden muß: Aufschriften, Titel usw. (vgl. Brinkmann 1974, 153 f.; Parisi/Conte 1979, 358-362); oder sie werden in hochgradig geplanten, spezialisierten Diskursen verwendet: Zeitungsschlagzeilen, Werbeslogans, *stream of consciousness* usw.

cb) Schwierigkeiten bei der Einordnung im Verhältnis zur Einheit 'Satz' ergeben sich auch bei den Erscheinungen der *lingua parlata*, die man mit den

Begriffen 'Segmentierung', 'Linksversetzung' (*dislocazione a sinistra*) und *ridondanza pronominale* umreißen kann<sup>17</sup>. Die Schwierigkeiten rühren daher, daß man hierin je nach Interpretation einen losen Block (NP), gefolgt von einem Satz, oder einen Satz mit doppelter Besetzung einer Leerstelle (NP und Proform) erblicken kann. Auch hier kommt wieder die Vorrangigkeit der Topic-Comment-Beziehung gegenüber der syntaktischen Strukturierung im weniger geplanten Diskurs zum Durchbruch. Das zunächst geäußerte Element versprachlicht einen Topic, woran sich die Versprachlichung des Comment anschließt, ein auch ontogenetisch frühes Verfahren<sup>18</sup>. Es muß jedoch eine Differenzierung nach dem Grad der syntaktischen Integration zwischen beiden Teilen vorgenommen werden (vgl. Cinque 1977; Altmann 1981, 45-50, 122-125):

I. Die Integration kann völlig fehlen:

- (14) [. . . *l-oper / à-ffatto la norma*] (Sornicola 1981, 127:F15).  
 (15) *quello* son sicuro (Rovere 1977, 125).

II. Es kann eine etwas größere Integration durch die Verwendung einer Proform erreicht werden (*ripresa pronominale*):

- (16) . . . *Il dentista* che ci sei andato? (Stammerjohann 1970, 371:87).  
 (17) [*io* la frittura *mi* fà-mmale] (Sornicola 1981, 60:S7).

Man kann hier von einem 'hanging topic' (Cinque) oder von einem 'freien Thema' (Altmann) sprechen (*nominativus pendens*; vgl. Havers 1925).

III. Eine noch weitergehende syntaktische Integration entsteht, wenn zusätzlich zur *ripresa pronominale* das Topic-Element im Kasus oder in der Präposition mit der Proform kongruiert:

- (18) *ai figli gli* parla- parliamo sempre di quel poco italiano che ci siamo- che sappiamo (Rovere 1977, 131).  
 (19) No, *a me* questo non *me* l'hanno mai chiesto (op. cit., 240).

Hier kann man von 'Linksversetzung' im engeren Sinne sprechen. Sie ist vom Typ II rein syntaktisch im Italienischen nur bei präpositional ausgedrückten Funktionen, intonatorisch aber in jedem Fall durch geringere Neigungen zu einer Pause nach dem linksversetzten Element zu unterscheiden.

Die Abstufung I-II-III bedeutet eine zunehmende Integration und Syntaktisierung der Topic-Comment-Struktur, eine Bewegung vom pragmatischen

<sup>17</sup> Vgl. Cortelazzo 1972, 82 ff., 134 ff., 138 f.; Vanelli 1976, 303; Rovere 1977, 83 f.; Sornicola 1981, 127-141, 185 ff. – Zum Deutschen entsprechend: Wichter 1980; Altmann 1981.

<sup>18</sup> Vgl. Gruber 1967 (mit einer noch stark generativistisch-technischen Argumentation); Ochs 1979, 64-66; Sornicola 1981, 138 ff.

Modus hin zum syntaktischen Modus, von der Blockbildung hin zur Satzbildung – eine Abstufung, die wiederum phylogenetische, diachronische und ontogenetische Parallelen aufweist. Unter dem Aspekt der Planung wird bei Typ I ein Topic versprachlicht, dessen mögliche syntaktische Verbindung zum Folgenden noch ganz offen ist und dies auch bleibt; bei Typ II wird gewissermaßen rückwirkend eine solche Verbindung hergestellt; und bei Typ III wird bereits von Anfang an eine Verbindung geplant und dann auch bestätigt.

Alle drei Typen zeigen eine Nähe zur *lingua parlata* (die in der Reihenfolge III-II-I zunimmt). Sicherlich korrespondiert diese Tatsache mit der Seltenheit des Passivs in der *lingua parlata*, da dieses bei transitiven Verben teilweise ähnliche Funktionen übernehmen kann, aber hochgradige Planung voraussetzt<sup>19</sup>. Zugleich können die hier erörterten Verfahren wichtige interaktionale Funktionen im Bereich des Sprecherwechsels übernehmen (vgl. Duranti/Ochs 1979). Wieweit sich die drei Typen untereinander in ihren Funktionen unterscheiden, müßte empirisch genauer untersucht werden.

Ein eigenes Verfahren stellt die Rechtsversetzung dar, die vom Bindungsgrad her obigem Typ III entspricht (vgl. Cortelazzo 1972, 137; Altmann 1981, 54 f.). Sie findet sich ebenfalls häufig in gesprochenen Texten:

- (20) Senti, *te* la racconto io, *una barzelledda*, *a te*; (Stammerjohann 1970, 389:454).

d) Hypotaxe erfordert eine komplexere Planung als Parataxe. Insofern entspricht dem pragmatischen Modus der Kommunikation die Koordination, dem syntaktischen Modus die Subordination (s.o. 4.). Die Parataxe ist phylogenetisch älter, und im Sprachwandel entwickeln sich häufig durch 'Umdeutung', d.h. hier Syntaktisierung, hypotaktische Strukturen aus parataktischen. Diese Zusammenhänge sowie die Vorliebe der gesprochenen Sprache für die Parataxe hat schon Havers in seinem "Handbuch der erklärenden Syntax" beleuchtet<sup>20</sup>.

da) Die relativ hohe Frequenz der Parataxe und die entsprechend niedrige Frequenz komplexer Satzstrukturen in der gesprochenen Sprache (vgl. Kroll 1977; Chafe 1982, 38-46) ist ein universaler Tatbestand. Innerhalb der Parataxe ist wiederum die bloße *asyndetische Aneinanderreihung* von Sequenzen wie im Beispiel (9) sehr verbreitet. Ähnlich wie bei den Holophrasen, dem freien Thema usw. kann der ungeplante Diskurs in der Kommunikation auch hier mehr dem (Situations-)Kontext überlassen, während der geplante Dis-

<sup>19</sup> Vgl. Cortelazzo 1972, 135 f.; für das Englische: Bennett 1977; Chafe 1982, 45 f. Man beachte auch den relativ späten Erwerb des Passivs in der Ontogenese (vgl. Ochs 1979, 69 f.).

<sup>20</sup> Vgl. Havers 1931, 23, 45-48, 64, 169 f.; ferner Hofmann 1932; jetzt Givón 1979b, 213 ff., 261 f., 298. Parallelen im Spracherwerb deuten sich bei Slobin 1977, 191 f., an.

kurs mehr in versprachlichter Form in den Text hineinnimmt wie hier die logische Verknüpfung zwischen Sätzen (vgl. Ochs 1979, 62, 66-68).

db) Ein gutes Beispiel für die Bewegung zwischen Parataxe und Hypotaxe, zwischen pragmatischem und syntaktischem Modus, ist das 'che polivalente' der *lingua parlata*<sup>21</sup>. Sornicola sieht in diesem Element häufig "una testa di ponte che viene lanciata avanti prima ancora che il parlante abbia formulato un preciso programma sintattico e/o semantico" (1981, 73).

(21) . . . e me l'ho portata dentro a una casetta *che*<sup>1</sup> prima ce l'aveva affitto (sic!) una mia sorella e poi l'ha lasciata *che*<sup>2</sup> era troppo quasi dritta . . . (Rovere 1977, 196).

Das *che*<sup>2</sup> in (21) bildet eine rudimentäre Verbindung zwischen zwei Informationsblöcken, es zeigt nur an, daß eine Verbindung besteht, nicht aber welche. Eine richtige Hypotaxe liegt noch nicht vor, da die Art der logischen Verbindung unversprachlicht bleibt und somit nicht expliziert ist, welchen strukturellen Platz diese Sequenz innerhalb des 'übergeordneten' Satzes einnehmen würde.

Dies macht auch die Genese des *che*<sup>1</sup> + Personalpronomen in (21) verständlich. Durch syntaktisierende Umdeutung einer ursprünglich eher parataktischen Konstruktion entsteht ein Typus von Relativsatz, wie er nicht nur im *français populaire*, sondern auch ganz 'regulär' in anderen Sprachen existiert<sup>22</sup>. Auf diesem Wege können im Rahmen von Phänomenen, die im oben erläuterten Sinne funktional essentiell für gesprochene Sprache sind, diachronisch betrachtet, kontingente Merkmale der gesprochenen Sprache entstehen.

Allerdings gibt es noch die andere Form des Relativsatzes in bestimmten gesprochenen Texten:

(22) ho trovato lì dei locali, *che* c'erano dei tedeschi . . . (op. cit., 240).

Insofern als es sich hier um eine Neutralisierung im System des Relativpronomens handelt, ist dies von vornherein ein kontingentes Merkmal der *lingua parlata*.

Ebenfalls rein kontingent ist die 'pleonastische' Verwendung von *che* nach Konjunktionen (*quando che*; vgl. Cortelazzo 1972, 97; Rovere 1977, 87).

e) Was den Bereich der weiträumigen Sequenzen in Texten betrifft (Makrostrukturen), so sollen im folgenden kurz drei Arten von Phänomenen angesprochen werden:

<sup>21</sup> Vgl. Alisova 1965; Cortelazzo 1972, 93-98; Vanelli 1976, 302 f.; Sornicola 1981, 61-74, 184 f.

<sup>22</sup> Vgl. Guiraud 1965, 46; Vanelli 1976, 305; Givón 1979b, 150 f.

ea) **Erzähltempus**. Wenn man der Meinung ist, daß Tempus-Formen beim Textaufbau eine Rolle spielen, dann verdienen besonderes Interesse die Tempora, die Erzählabschnitte begleiten. Abgesehen zunächst von dem rein diatopischen Problem der stark divergierenden Lebendigkeit von 'passato prossimo' und 'passato remoto' stellt sich hier die Frage nach der Rolle des Präsens, das beispielsweise Havers als "volkstümliches" Mittel der Erzählung einschätzte und auf das Streben nach realistischer Anschaulichkeit zurückführte (1931, 153 f.). Für das gesprochene Französisch hat Weinrich die Bedeutung des Präsens in längeren – und des 'passé composé' in kurzen – Erzählabschnitten herausgearbeitet (1971, 273 ff.). Es ist bemerkenswert, daß auch in Stammerjohanns Sammlung gesprochener florentinischer Texte, in denen das 'passato remoto' sehr lebendig ist, eine Erzählung mit entsprechender Verwendung des Präsens nicht fehlt. Ich gebe im folgenden aus Platzgründen nur die Verbformen (ohne direkte Rede) wieder: *era – aveva – fece – chiamavan(o) – disse – va – vede – si mette – sente – aveva preso – arriva – mangia – si mette – arriva – dice – mangia – vede – sta – manda – ammazza – stanno*<sup>23</sup>. Mit Sicherheit eignet sich das unmarkierte Präsens als morphologisch einfachstes, ontogenetisch am frühesten erworbenes Tempus am besten für längere Erzählabschnitte im weniger geplanten Diskurs, sofern am Textanfang die Situierung in der Vergangenheit signalisiert wird (vgl. Ochs 1979, 70). Wieweit dies allerdings von diatopischen Einflüssen durchkreuzt werden kann, wäre empirisch zu überprüfen.

eb) **Redewiedergabe**. Sequenzen, in denen eine Redewiedergabe erfolgt, sind Teiltexthe, die eine Art Text im Text darstellen. Dies kann mit unterschiedlichen sprachlichen Mitteln signalisiert werden (vgl. Gülich 1978). Es ist offensichtlich, daß die indirekte Rede, die einen völligen deiktischen 'Umbau' mit Bezug auf die Sprecher-Origo erfordert, ein hohes Maß an Planung und an Situationsdistanz voraussetzt und deshalb im weniger geplanten Diskurs fehlt oder nur für kurze Strecken beibehalten wird (vgl. Cortelazzo 1972, 160 f.; Chafe 1982, 48). Durch das Verschmelzen der Sprecher-Origo mit der Origo des zitierten Sprechers in der – lebendigen – gesprochenen Rede und durch das Fehlen graphischer Signale (auch bei graphisch realisierter gesprochener Sprache, vgl. Cortelazzo!) bedarf es spezifischer Markierungen. Diese Funktion übernehmen zum einen Gliederungspartikeln (*ad*), vor allem die üblichen Eröffnungssignale (vgl. Gülich 1970, 101-107), zum anderen das Redeverb *dire* wie oben in (5). Daß speziell die Form *dice* dabei selbst zu einer Art Gliederungs- oder besser: Orientierungssignal wird, er-

<sup>23</sup> Stammerjohann 1970, 364 f.; es ist nicht recht einzusehen, warum Stammerjohann diese Erzählung als "schlecht" abtut, da ihr die "Suggestivität der Märchenwelt" fehle (op. cit., 305; vgl. Weinrich 1971, 276 f.). Es handelt sich hier um einen, mehr noch um *den* Erzähltyp der gesprochenen Sprache.

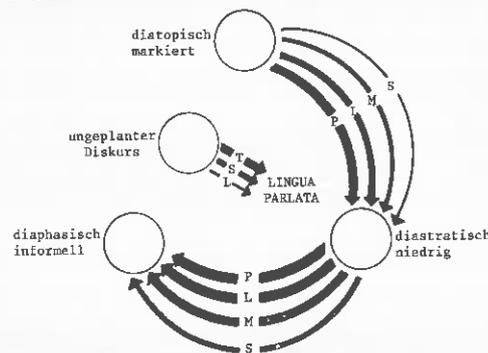
sieht man daraus, daß sie: 1) nicht nur den Beginn oder Abschluß einer Redeerwähnung anzeigt, sondern oft in vielfach überraschend kurzen Abständen (s. (5)) als rekurrentes Signal durch die Redewiedergabe hindurch 'mitläuft', 2) unabhängig von der grammatischen Person, also etwa auch statt und neben *dico* erscheinen kann, 3) gerade auch in einem Kontext der Erzählung auftritt wie teilweise in (5), manchmal sogar in Kombinationen wie ... *ho detto, dice* ... (vgl. Spitzer 1922, 164; Stammerjohann 1970, 342 ff.; Rovere 1977, 66 f.).

ec) **Textkohärenz.** Unter diesem Stichwort möge es genügen, hinzuweisen auf die Ansätze bei Sornicola, den nicht linearen Informationsfortschritt mit Sprüngen, Lücken und Stillständen sowie die besondere Strukturierung argumentativer und narrativer Textteile in weniger geplanter, gesprochener Sprache aufzudecken (vgl. Sornicola 1981, 241-272; für graphisch realisierte Texte des *italiano popolare* vgl. analoge Feststellungen in Cortelazzo 1972, 162 f.).

f) Nur global sei hier die **lexikalische Ebene** erwähnt, die sich im weniger geplanten Diskurs wegen der Nähe zur Situation ebenfalls durch eine funktional 'gerechtfertigte sparsamere Versprachlichung' auszeichnet. Dies kann mit den Stichworten 'geringe Variation' (syntagmatische Sparsamkeit: Wiederholung) und 'Unschärfe' (paradigmatische Sparsamkeit: Begriffe mit hoher Extension und geringer Intension) umschrieben werden, was wiederum ontogenetische Parallelen erkennen läßt<sup>24</sup>.

Zusammenfassend läßt sich das Panorama der Merkmale der *lingua parlata* auf lautlicher (P), lexikalischer (L), morphologischer (M), syntaktischer (S) und textuell-pragmatischer (T) Ebene in Erweiterung von Fig. 3 so darstellen, daß die kontingenten Merkmale außen herum und die essentiellen Merkmale im Zentrum erscheinen:

Fig. 6



<sup>24</sup> Vgl. De Mauro 1971; Ochs 1979, 72 f.; Sornicola 1981, 149-162; Radtke 1983, 189.

6. Es ist überraschend, daß in der Syntax häufig in einem Atemzug essentielle und kontingente Merkmale der *lingua parlata* als einheitliche Charakteristika etwa des *italiano popolare* genannt werden (vgl. z.B. Sobrero 1978, 125 f., im Anschluß an Cortelazzo). Daß der tiefe Graben zwischen den essentiellen und den kontingenten Merkmalen leicht übersehen wird, hängt mit der Affinität des *italiano popolare* zur *lingua parlata* zusammen. Alle in 5. behandelten universal sprechsprachlichen Tendenzen finden sich genau im *italiano popolare* wieder, bei phonischer und – mit Abstrichen – auch bei graphischer Realisierung (das Medium allein ist nicht entscheidend!). Der Bestand an einheitlichen *popolare*-Merkmalen, die in sprechsprachlicher Hinsicht kontingent sind (s.o. 3.), ist aber davon zu unterscheiden<sup>25</sup>.

Der 'Graben' zwischen essentiellen und kontingenten Merkmalen der *lingua parlata* ist – weit über die Problematik des *italiano popolare* hinaus – in der Tat sehr tief. Die essentiellen Merkmale leiten sich in ihrer Qualität zwingend ab aus der universalen Tendenz der Sprechsprache hin zum ungeplanten Diskurs. Natürlich können sie eine einzelsprachlich unterschiedliche Ausprägung erfahren (vgl. das Problem der Abtönungspartikeln (5. ae)), aber sie sind in jedem Fall funktional denknötwendig unter den kommunikativen Bedingungen von Sprechsprache. Sie sind damit in ihrer Qualität, nicht unbedingt in ihrer konkreten Ausprägung, sehr resistent gegen Sprachwandel. Dies erklärt die Tatsache, daß sich entsprechende Erscheinungen schon in den ältesten Phasen des Italienischen finden und sich in der *lingua parlata*, meist verdeckt von der *lingua scritta* der graphisch niedergelegten Texte, durch 1000 und mehr Jahre hindurch gehalten haben (vgl. Vanelli 1976, 305).

Die kontingenten Merkmale sind dagegen in ihrer Qualität nicht notwendig an den ungeplanten Diskurs gebunden. Konkret gesprochen: Die Nichtbeachtung der Opposition /e/-/e/, das persönliche direkte Objekt mit *a* und die irrealen Bedingungsperiode des Typs *se potevo, facevo* sind mit dem völlig geplanten Diskurs ohne weiteres vereinbar. Solche Phänomene sind durch Faktoren ganz anderer Art geprägt. In diatopischer Hinsicht haben wir **Substrateinflüsse**, die aus der Interferenz *italiano comune* – *dialetto* hervorgegangen sind<sup>26</sup>. In rein diastratischer Hinsicht handelt es sich entweder um **Umstrukturierungen** des Systems, die man allerdings nicht schlechthin als Vereinfachung bezeichnen kann, oder um meist durch **Analogie** bedingte Änderungen in der Norm, die schon eher als Vereinfachungen gelten können<sup>27</sup>.

<sup>25</sup> Vgl. allgemein: Cortelazzo 1972, 9, 17 f.; Romanello 1978, 78 f.; Radtke 1981a, 153-155; Neumann 1983, 159; Holtus 1983, 168; zu einzelnen Merkmalen: Ernst 1981, 106-108; Berruto 1983, 92 f.

<sup>26</sup> Vgl. Pellegrini 1975, 22; Sobrero 1978, 24; Cortelazzo 1982, 179; Berruto 1983, 97 ff.; ferner zum Substrat: Francescato 1969; zur Interferenz: Weinreich 1953.

<sup>27</sup> Vgl. Sobrero 1978, 126; Berruto 1983, 94-96, 98; zur Problematik des Begriffs

Hier entwickelt das einheitliche Italienisch also bereits eine eigene Diachronie, so daß in dieser Hinsicht von einem 'italiano avanzato' oder 'italiano di domani' gesprochen werden kann<sup>28</sup>.

Dies bedeutet, daß solche kontingenten Merkmale gesprochener Sprache im Prinzip jederzeit in die *lingua scritta* aufgenommen werden könnten. Sie definieren sich nur in ihrem Abstand zu der in einer gegebenen historischen Sprachgemeinschaft geltenden präskriptiven Norm (vgl. zur präskriptiven vs. deskriptiven Norm: François 1972), die ihnen diatopisch eine begrenzte Geltung und/oder diastratisch ein geringes Prestige zuweist. Ein Sprachwandel als Wandel dieser Norm kann ihr Prestige jederzeit erhöhen. In einem – zugegebenermaßen etwas gewagten – Vergleich zwischen dem Verhältnis Latein/*volgare* im ausgehenden Mittelalter und dem heutigen Verhältnis (*italiano*) *standard*/(*italiano*) *popolare* könnte man sich bei den kontingenten Merkmalen durchaus einen Aufstieg in ein zukünftiges '*popolare illustre*' vorstellen, ein Prozeß, der sich bereits anzubahnen scheint. In der diatopischen Dimension ist gerade in Italien seit langem die Dialektliteratur (vgl. Cortelazzo 1969, 202-212; 1980) ein Beweis für die Möglichkeit des punktuellen Aufstiegs kontingenter Merkmale der *lingua parlata* in Formen der *lingua scritta*.

Anders verhält es sich mit den essentiellen Merkmalen der *lingua parlata*. Sie beziehen sich nicht auf einen historischen Fixpunkt der präskriptiven Norm, sondern sie bewegen sich auf einer Skala der Funktionalität im Hinblick auf bestimmte Kommunikationssituationen zwischen den Extremen 'völlig ungeplant' und 'völlig geplant'. Da sich die präskriptive Norm jeweils innerhalb der *lingua scritta* manifestiert, assoziiert sich diese – zufällig – mit den Merkmalen der jeweils historisch geltenden Norm, die damit zu kontingenten, wandelbaren Merkmalen der *lingua scritta* werden. Was dem *italiano popolare* als bislang gesprochener Varietät noch fehlt, um für einen Ausbau (vgl. Kloss 1978, 37-55) zu obigem '*popolare illustre*' geeignet zu sein, sind also nicht bestimmte kontingente Merkmale, sondern essentielle Merkmale, durch die es den typischen Kommunikationssituationen des völlig geplanten Diskurses funktional gewachsen ist (vgl. auch Muljačić 1983, 147).

7. In Abschnitt 4. wurde bereits deutlich, daß ungeplanter und geplanter Diskurs nicht gleichrangig nebeneinander stehen, sondern daß der ungeplante Diskurs und damit auch die ihm nahestehende gesprochene Sprache einen primären Status gegenüber dem völlig geplanten Diskurs und der geschriebe-

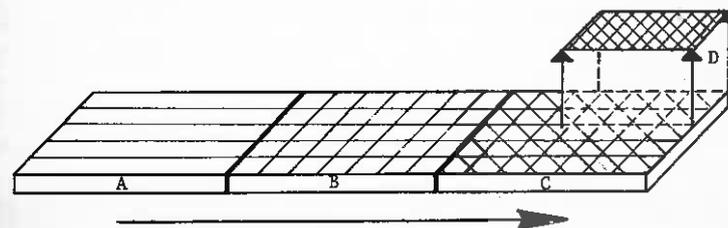
'Vereinfachung': Ernst 1983 mit einer Kritik an Berrutos Versuch, auch bestimmte diatopisch markierte Phänomene als Vereinfachung zu deuten.

<sup>28</sup> Vanelli 1976, 300; Sobrero 1978, 98 (vgl. 100, 128); vgl. auch Cortelazzo 1977, 123.

nen Sprache haben, die als sekundäre Entwicklungen erscheinen (vgl. auch Sacks et al. 1974, 47). Wenn man davon ausgeht, daß die *lingua parlata* und die *lingua scritta* nicht zwei distinkte Sprachsysteme bilden, sondern nur unterschiedliche (deskriptive) Normen sind, bezogen auf dasselbe System (vgl. Radtke 1983, 171), so kann man die gesprochene Sprache als die unmarkierte und die geschriebene Sprache als die markierte Norm bezeichnen (vgl. Vachek 1973). Strenggenommen hätten also in 5. nicht die Besonderheiten der *lingua parlata*, sondern gerade die Besonderheiten der *lingua scritta* herausgearbeitet werden müssen.

Das 'retention model' (Fig. 5) impliziert, daß Spracherwerb eine Art Akkumulation von Fähigkeit zum geplanten Diskurs auf der Grundlage der Fähigkeit zum ungeplanten Diskurs ist. Nun beherrschen Kinder schon mit 3 Jahren erstaunlich komplexe Strukturen (vgl. Limber 1973), und die gesprochene Sprache des Erwachsenen ist, außer in extremen Situationen, keineswegs völlig ungeplanter Diskurs (vgl. Givón 1979b, 229 n. 45, 298, 307). Ihre Tendenz in diese Richtung zeigt sich eher an bestimmten hohen Frequenzen in den Texten. So enthält die *lingua parlata* neben Holophrasen durchaus auch Sätze, neben Segmentierungen auch unsegmentierte Sätze, neben Parataxe auch Hypotaxe (z.B. Objektsätze), neben unspezifischen logischen Verknüpfungen ('*che* polivalente') auch spezifische Verknüpfungen (z.B. *perché*), neben sparsamen illokutiven Indikatoren auch explizitere. Allerdings wird die *lingua parlata* immer Korrekturen, Planänderungen, Überbrückungsphänomene, Gliederungspartikeln usw. enthalten. Welche essentiellen Merkmale weist nun die *lingua scritta* auf? Sie kennt nur vollständige Sätze (außer in genau geregelten Sonderbereichen; s.o. 5.ca), nur unsegmentierte Sätze, viel Hypotaxe, nur spezifische logische Verknüpfungen, viele explizitere illokutive Indikatoren, keine Korrekturen, Planänderungen, Überbrückungsphänomene, Gliederungspartikeln usw. Es drängt sich der Eindruck auf, daß die geschriebene Sprache eine markierte, weil stark eingeschränkte Norm ist. Folgende Abwandlung von Fig. 5 soll verdeutlichen, wie dies zu verstehen ist:

Fig. 7



Der Weg vom ungeplanten (A) zum geplanten Diskurs verläuft phylogenetisch/ontogenetisch in mehreren Phasen (B, C). C entspricht der ausgebildeten gesprochenen Sprache, die viele Elemente früherer Phasen enthält. D ist die geschriebene Sprache. Sie schließt die ungeplanten Strategien der gesprochenen aus und greift nur die (Ansätze zu) geplanten Strategien heraus, intensiviert gerade diese und baut sie aus (z.B. große Satzgefüge durch vielfache Hypotaxe und genaue logische Verknüpfung). Dies ist keine Beschränkung im eigentlichen Sinne, sondern eine Eingrenzung, eine Verengung, eine Zuspitzung auf bestimmte kommunikative Bedingungen (Situationsferne, 'fremde' Kommunikationspartner usw.), ein Verzicht auf dafür ungeeignete und eine Intensivierung der dafür besonders geeigneten Diskursstrategien. Wenn man den Begriff der Kompetenz hier ins Spiel bringen will<sup>29</sup>, so baut die Schreibkompetenz auf der Sprechkompetenz auf, und es gehört zu einer voll entwickelten kommunikativen Kompetenz, den Übergang zwischen beiden in die Performanz umsetzen zu können. Die – kommunikativ hochgradig fruchtbare – Verengung der geschriebenen Sprache im Bereich ihrer essentiellen Merkmale korrespondiert mit ihrer Starre und Normierung bei den kontingenten Merkmalen. Umgekehrt gilt die Toleranz und Offenheit der gesprochenen Sprache sowohl für die essentiellen als auch für die kontingenten Merkmale. Insofern ist das Vorhandensein normferner und diasystematisch variierender kontingenter Merkmale in der *lingua parlata* (vgl. Radtke 1981b, 35 f.) nicht zufällig, wenn auch ihre Qualität im einzelnen zufällig bleibt.

Es bietet sich an, diese Gedanken in den Kontext der Diskussion um die *educazione linguistica* zu stellen. Die in den letzten Jahren hier entwickelte Kritik an dem traditionellen "come si deve dire una cosa" und die Hinwendung zum "come si può dire una cosa" (De Mauro 1977, 126) zielt darauf ab, daß Nicht-Standard-Varietäten in ihrer eigenständigen kommunikativen Leistung anerkannt und vom Schüler durchschaut werden: "osservazione sistematica del mutare degli usi della lingua nelle più diverse situazioni" (Mioni 1977, 89 f.; Hervorhebung von mir). Wenn dabei ausdrücklich der Unterschied mündlich/schriftlich einbezogen wird (vgl. GISCEL 1977, These 8, 6.), so stellt sich die Frage, ob das Problem in seiner ganzen Schärfe erkannt ist. Es müssen ja Optionen für bestimmte vorrangige Varietäten getroffen werden (die eine steigende Zahl von Schülern nicht beherrscht): "apprendimento di quegli usi che siano più rilevanti nella comunità in cui l'alunno vive" (Mioni 1977, 90; Hervorhebung von mir; vgl. auch Holtus/Cortelazzo 1981, 129). Ohne Zweifel gehört zu diesen "usi" vorrangig die *lingua*

<sup>29</sup> Vgl. dazu Haas 1978, 199 ff.; Sornicola 1981, passim; Neumann 1983, 154 ff. (mit einer nicht unproblematischen Trennung von Grundkompetenz, Schreibkompetenz und Sprechkompetenz).

scritta, da sie allein den Zugang zu den spezifischen Kommunikationssituationen eröffnet, in denen die wichtigen Entscheidungen im sozialen, politischen und kulturellen Bereich fallen und in denen ein Wissens- und Erkenntniszuwachs gewaltigen Ausmaßes zustandekommt (vgl. Parisi/Conte 1979, 353 ff.). Sie hat diese Funktion allerdings nur aufgrund ihrer essentiellen, nicht ihrer kontingenten Merkmale. Andererseits verhält es sich mit der Lembarkeit dieser beiden Arten von Merkmalen sicher genau umgekehrt. Obwohl bei den kontingenten Merkmalen eine weitgehende Toleranz am Platz ist, kann man sie sich relativ leicht neu aneignen<sup>30</sup>. Die essentiellen Merkmale sind dagegen eine Hürde für denjenigen, der die Kommunikationssituationen des geplanten Diskurses fast ausschließlich – und nur für kurze Zeit – in der Schule selber kennenlernt<sup>31</sup>. Die Ausbildung einer schreibsprachlichen Kompetenz bei allen Schülern ist also ein sehr ehrgeiziges Ziel für eine *educazione linguistica*, ein Ziel, das tiefe Einsichten in die essentiellen Unterschiede zwischen gesprochener und geschriebener Sprache voraussetzt, dessen Preisgabe aber zu einer *educazione linguistica* führen würde, die das Attribut *democratica* nicht verdient.

<sup>30</sup> Im Bereich der Diatopie scheint es in Italien Ansätze in dieser Richtung zu geben; vgl. Canepari 1980, 46; Muljačić 1983, 145. In diesem Sinne ist auch Holtus 1983, 168, zuzustimmen.

<sup>31</sup> Vgl. auch die Überlegungen in Deutrich/Schank 1973 II, 257 ff.

#### Literaturverzeichnis

- AA.VV. (1977a): *Atti del Seminario sull'italiano parlato*, Florenz (Studi di Grammatica Italiana, 6).
- AA.VV. (1977b): *Italiano d'oggi*. Lingua nazionale e varietà regionali, Triest.
- Albrecht, Jörn (1977): "Wie übersetzt man eigentlich 'eigentlich'?", in: Weydt 1977, 19-37.
- Albrecht, Jörn (1979): "Italiano non-aulico unitario? Zum Problem des überregionalen Substandards im Italienischen", in: *Italienische Studien* 2, 145-160.
- Alisova, Tatjana (1965): "Relative limitative e relative esplicative nell'italiano popolare", in: *Studi di Filologia Italiana* 23, 299-333.
- Altmann, Hans (1981): *Formen der "Herausstellung" im Deutschen*. Rechtsversetzung, Linksversetzung, Freies Thema und verwandte Konstruktionen, Tübingen (Linguistische Arbeiten, 106).
- Bennett, Tina L. (1977): "An extended view of verb voice in written and spoken personal narratives", in: Keenan/Bennett 1977, 43-49.
- Berruto, Gaetano (1974): *La sociolinguistica*, Bologna.
- Berruto, Gaetano (1980): *La variabilità sociale della lingua*, Turin.
- Berruto, Gaetano (1983): "La natura linguistica dell'italiano popolare", in: Holtus/Radtke 1983, 86-106.

- Berruto, Gastano (1985): "Per una caratterizzazione linguistica del parlato: l'italiano parlato ha un'altra grammatica?" (in diesem Band).
- Bloom, Lois (1973): *One word at a time*. The use of single word utterances before syntax, Den Haag/Paris (Janua Linguarum, Series Minor, 154).
- Brinkmann, Henning (1974): "Reduktion in gesprochener und geschriebener Rede", in: *Gesprochene Sprache*, Düsseldorf (Sprache der Gegenwart, 26), 144-162.
- Bühler, Karl (1934): *Sprachtheorie*. Die Darstellungsfunktion der Sprache, Jena.
- Burkhardt, Armin (1982): "Gesprächswörter. Ihre lexikologische Bestimmung und lexikographische Beschreibung", in: Wolfgang Mentrup (Hrsg.), *Konzepte zur Lexikographie*. Studien zur Bedeutungserklärung in einsprachigen Wörterbüchern, Tübingen (Reihe Germanistische Linguistik, 38), 138-171.
- Burkhardt, Armin (1985): "Der Gebrauch der Partikeln im gesprochenen Deutsch und im gesprochenen Italienisch" (in diesem Band).
- Canepari, Luciano (1980): *Italiano standard e pronunce regionali*, Padova.
- Chafe, Wallace L. (1982): "Integration and involvement in speaking, writing, and oral literature", in: Deborah Tannen (Hrsg.), *Spoken and written language: exploring orality and literacy*, Norwood (New Jersey) (Advances in Discourse Processes, 9), 35-53.
- Cinque, Guglielmo (1977): "The movement nature of left dislocation", in: *Linguistic Inquiry* 8, 147-163.
- Cortelazzo, Manlio (1969): *Avviamento critico allo studio della dialettologia italiana. I. Problemi e metodi*, Pisa.
- Cortelazzo, Manlio (1972): *Avviamento critico allo studio della dialettologia italiana. III. Lineamenti di italiano popolare*, Pisa.
- Cortelazzo, Manlio (1974): "Prospettive di studio dell'italiano regionale", in: AA.VV., *Italiano oggi*. Lingua letteraria e lingue speciali, Triest, 19-33; hier verwendete überarbeitete Fassung in: Renzi/Cortelazzo 1977, 129-145.
- Cortelazzo, Manlio (1977): "Dialettologia italiana e italiano popolare", in: Daniele Gambarara/Paolo Ramat (Hrsg.), *Dieci anni di linguistica italiana (1965-1975)*, Rom (SLI 12), 107-123.
- Cortelazzo, Manlio (1980): *I dialetti e la dialettologia in Italia (fino al 1800)*, Tübingen (Ars Linguistica, 4).
- Cortelazzo, Manlio (1982): "Italiano regionale e dialetto (nota informativa)", in: Dittmar/Schlieben-Lange 1982, 179-183.
- Coseriu, Eugenio (1969): "Sistema, norma e 'parola'", in: *Studi linguistici in onore di Vittore Pisani*, I, Brescia, 235-253.
- Coseriu, Eugenio (1970): *Einführung in die strukturelle Betrachtung des Wortschatzes*, Tübingen (TBL 14).
- Coseriu, Eugenio (1980): "'Historische Sprache' und 'Dialekt'", in: Joachim Göschel/Pavle Ivić/Kurt Kehr (Hrsg.), *Dialekt und Dialektologie* (Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik, Beih. N.F. 26), 106-122.
- Dardano, Maurizio/Dressler, Wolfgang U./Held, Gudrun (Hrsg.) (1983): *Parallela*. Akten des 2. österreichisch-italienischen Linguistentreffens/Atti del 2° convegno italo-austriaco SLI, Tübingen (TBL 216).
- De Felice, Emidio (1977): "Definizione del rango, nazionale o regionale, dei geosinonimi italiani", in: AA.VV. 1977b, 107-118.
- De Mauro, Tullio (1970a): *Storia linguistica dell'Italia unita*, Bari<sup>2</sup>.

- De Mauro, Tullio (1970b): "Per lo studio dell'italiano popolare unitario", in: Rossi 1970, 43-75; gekürzt in: Renzi/Cortelazzo 1977, 147-164.
- De Mauro, Tullio (1971): "Tra Thamus e Theuth. Uso scritto e parlato dei segni linguistici", in: ders., *Senso e significato*. Studi di semantica teorica e storica, Bari, 96-114.
- De Mauro, Tullio (1977): "Il plurilinguismo nella società e nella scuola italiana", in: Renzi/Cortelazzo 1977, 113-127.
- Deutrich, Karl-Helge/Schank, Gerd (1973): "Redekonstruktion und Sprachverhalten I, II", in: *Funk-Kolleg Sprache*, II, Frankfurt, 242-262.
- Dittmar, Norbert/Schlieben-Lange, Brigitte (Hrsg.) (1982): *Die Soziolinguistik in romanischsprachigen Ländern/La sociolinguistique dans les pays de langue romane*, Tübingen (TBL 150).
- Duranti, Alessandro/Ochs, Elinor (1979): "Left-dislocation in Italian conversation", in: Givón 1979a, 377-416; italienische Teilversion: "'La pipa la fumi?': Uno studio sulla dislocazione a sinistra nelle conversazioni", in: *Studi di grammatica italiana* 8, 269-301.
- Ernst, Gerhard (1981): "Existiert ein *italiano popolare unitario*?", in: Schwarze 1981, 99-113.
- Ernst, Gerhard (1983): "Was passiert, wenn eine Sprache vereinfacht wird? Gedanken zu den Termini 'einfach' und 'Vereinfachung' in der Sprachwissenschaft", in: Holtus/Radtke 1983, 107-116.
- Francescato, Giuseppe (1969): "Sostrato, contatto linguistico e apprendimento della lingua materna", in: *Archivio glottologico italiano* 54, 10-28.
- Franck, Dorothea (1980): *Grammatik und Konversation*, Königstein/Ts. (Monographien Linguistik und Kommunikationswissenschaft, 46).
- François, Denise (1972): "La notion de norme en linguistique. Attitude descriptive. Attitude prescriptive", in: Jeanne Martinet (Hrsg.), *De la théorie linguistique à l'enseignement de la langue*, Paris, 145-159.
- Galli de' Paratesi, Nora (1977): "Opinioni linguistiche e prestigio delle principali varietà regionali di italiano", in: AA.VV. 1977b, 143-197.
- Galli de' Paratesi, Nora (1982): "Attitudes and standardization trend in contemporary Italian: an enquiry", in: Dittmar/Schlieben-Lange 1982, 237-248.
- GISCEL (1977): "Dieci tesi per l'educazione linguistica democratica", in: Renzi/Cortelazzo 1977, 93-104.
- Givón, Talmy (Hrsg.) (1979a): *Discourse and syntax* (Syntax and semantics, 12), New York usw.
- Givón, Talmy (Hrsg.) (1979b): *On understanding grammar*, New York usw.
- Gruber, Jeffrey S. (1967): "Topicalization in child language", in: *Foundations of Language* 3, 37-88.
- Güllich, Elisabeth (1970): *Makrosyntax der Gliederungssignale im gesprochenen Französisch*, München (Structura, 2).
- Güllich, Elisabeth (1978): "Redewiedergabe im Französischen. Beschreibungsmöglichkeiten im Rahmen einer Sprechakttheorie", in: Reinhard Meyer-Hermann (Hrsg.), *Sprechen - Handeln - Interaktion*. Ergebnisse aus Bielefelder Forschungsprojekten zur Texttheorie, Sprechakttheorie und Konversationsanalyse, Tübingen (Konzepte der Sprach- und Literaturwissenschaft, 26), 49-101.
- Guiraud, Pierre (1965): *Le français populaire*, Paris (Que sais-je? 1172).

- Haas, Walter (1978): "Gesprochene Sprache", in: *Wirkendes Wort* 28, 197-217.
- Havers, Wilhelm (1925): "Der sog. 'nominativus pendens'", in: *Indogermanische Forschungen* 43, 207-257.
- Havers, Wilhelm (1931): *Handbuch der erklärenden Syntax*, Heidelberg.
- Held, Gudrun (1983): "'Kommen sie doch!' oder 'Venga pure!' – Bemerkungen zu den pragmatischen Partikeln im Deutschen und Italienischen am Beispiel auffordernder Sprechakte", in: Dardano et al. 1983, 316-336.
- Helling, Christa (1983): "Deutsche Modalpartikeln und ihre italienischen Entsprechungen", in: Dardano et al. 1983, 376-383.
- Henne, Helmut (1978): "Gesprächswörter. Für eine Erweiterung der Wortarten", in: ders./Wolfgang Mentrup/Dieter Möhn/Harald Weinrich (Hrsg.), *Interdisziplinäres deutsches Wörterbuch in der Diskussion*, Düsseldorf (Sprache der Gegenwart, 45), 42-47.
- Henne, Helmut/Rehbock, Helmut (1982): *Einführung in die Gesprächsanalyse*, Berlin/New York<sup>2</sup> (Sammlung Götschen, 2212).
- Hörmann, Hans (1976): *Meinen und Verstehen*. Grundzüge einer psychologischen Semantik, Frankfurt.
- Hörmann, Hans (1977): *Psychologie der Sprache*, Berlin usw.<sup>2</sup>.
- Hofmann, Johann B. (1932): "Zum Verhältnis von Bei- und Unterordnung in der lateinischen Volks- und Umgangssprache", in: Strunk 1973, 414-420.
- Holtus, Günter (1983): "'Codice parlato' und 'codice scritto' im Italienischen", in: Holtus/Radtke 1983, 164-169.
- Holtus, Günter/Cortelazzo, Michele A. (1981): "Aspekte der Dialektologie und der Soziolinguistik in Italien und ihr Bezug zur *educazione linguistica*", in: Schwarze 1981, 115-134.
- Holtus, Günter/Radtke, Edgar (Hrsg.) (1983): *Varietätenlinguistik des Italienischen*, Tübingen (TBL 202).
- Hymes, Dell (1978): "Kompetenz und Performanz in der Sprachtheorie", in: *Wirkendes Wort* 28, 305-328.
- Kalverkämper, Hartwig (1981): *Orientierung zur Textlinguistik*, Tübingen (Linguistische Arbeiten, 100).
- Keenan, Elinor O./Bennett, Tina L. (Hrsg.) (1977): *Discourse across time and space*, Los Angeles (Southern California Occasional Papers in Linguistics, 5).
- Keenan, Elinor O./Schieffelin, Bambi B. (1976): "Topic as a discourse notion. A study of topic in the conversations of children and adults", in: Charles N. Li (Hrsg.), *Subject and topic*, New York usw., 335-384.
- Kloss, Heinz (1978): *Die Entwicklung neuer germanischer Kultursprachen seit 1800*, Düsseldorf<sup>2</sup> (Sprache der Gegenwart, 37).
- Kroll, Barbara (1977): "Combining ideas in written and spoken English: A look at subordination and coordination", in: Keenan/Bennett 1977, 69-108.
- de Laguna, Grace Andrus (1927): *Speech: Its function and development*, New Haven/London (Bloomington<sup>2</sup> 1963).
- Leumann, Manu (1940): "Zur Vorgeschichte der lateinischen Finalsätze mit *ut*", in: Strunk 1973, 421-425.
- Lichem, Klaus (1981): "Bemerkungen zu den Gliederungssignalen im gesprochenen Italienisch", in: Schwarze 1981, 61-82.

- Limber, John (1973): "The genesis of complex sentences", in: Timothy E. Moore (Hrsg.), *Cognitive development and the acquisition of language*, New York/London, 169-185.
- McNeill, David (1970): *The acquisition of language*. The study of developmental psycholinguistics, New York usw.
- Mioni, Alberto M. (1977): "Sociolinguistica, apprendimento della madre lingua e lingua standard", in: Renzi/Cortelazzo 1977, 75-91.
- Muljačić, Žarko (1983): "Für ein neues Modell der 'Architektur' des Italienischen", in: Holtus/Radtke 1983, 142-150.
- Nencioni, Giovanni (1976): "Parlato-parlato, parlato-scritto, parlato-recitato", in: *Strumenti critici* 10, 1-56.
- Neumann, Jeannette (1983): "Ein Varietätenmodell des Italienischen", in: Holtus/Radtke 1983, 151-161.
- Ochs, Elinor (1979): "Planned and unplanned discourse", in: Givón 1979a, 51-80.
- Oesterreicher, Wulf (1979): *Sprachtheorie und Theorie der Sprachwissenschaft*, Heidelberg (Reihe Siegen, 15).
- Parisi, Domenico/Castelfranchi, Cristiano (1977): "Scritto e parlato", in: AA.VV. 1977a, 167-190.
- Parisi, Domenico/Conte, Rosaria (1979): "Problemi di ricerca sulla scrittura", in: Domenico Parisi (Hrsg.), *Per una educazione linguistica razionale*, Bologna, 347-362.
- Pellegrini, Giovanni Battista (1975): "Tra lingua e dialetto in Italia", in: ders., *Saggi di linguistica italiana*. Storia – struttura – società, Turin, 11-54.
- Radtke, Edgar (1979): "Zur Bestimmung des Italiano Popolare", in: *Romanistisches Jahrbuch* 30, 43-58.
- Radtke, Edgar (1981a): "Bestimmungskriterien für das *italiano popolare*", in: Schwarze 1981, 147-157.
- Radtke, Edgar (1981b): "Gesprochenes Gegenwartsitalienisch zwischen Dialektalität und Standardisierung", in: *Italienisch* 3, 33-50.
- Radtke, Edgar (1983): "Gesprochenes Italienisch zwischen Varietätenlinguistik und Gesprächsanalyse", in: Holtus/Radtke 1983, 170-194.
- Renzi, Lorenzo/Cortelazzo, Michele A. (Hrsg.) (1977): *La lingua italiana oggi: un problema scolastico e sociale*, Bologna.
- Romanello, Maria Teresa (1978): "Una scrittura di classe. A proposito dell'italiano popolare", in: *Sigma* 11, 73-90.
- Rossi, Annabella (1970): *Lettere da una tarantata*, Bari.
- Rovere, Giovanni (1977): *Testi di italiano popolare*. Autobiografie di lavoratori e figli di lavoratori emigrati. Analisi sociolinguistica, Rom.
- Rüegg, Robert (1956): *Zur Wortgeographie der italienischen Umgangssprache*, Köln (Kölnener Romanistische Arbeiten N.F., 7).
- Sacks, Harvey/Schegloff, Emanuel/Jefferson, Gail (1974): "A simplest systematics for the organization of turn-taking for conversation", in: *Language* 50, 696-735; hier verwendete überarbeitete Fassung in: Jim Schenkein (Hrsg.) (1978), *Studies in the organization of conversational interaction*, New York usw., 7-55.
- Sankoff, Gillian/Brown, Penelope (1976): "The origins of syntax in discourse", in: *Language* 52, 631-666.
- Saukkonen, Pauli (1977): "Spoken and written language", in: *Folia Linguistica* 11, 207-215.

- Schank, Gerd/Schoenthal, Gisela (1976): *Gesprochene Sprache*. Eine Einführung in Forschungsansätze und Analysemethoden, Tübingen (Germanistische Arbeitshefte, 18).
- Schegloff, Emanuel/Jefferson, Gail/Sacks, Harvey (1977): "The preference for self-correction in the organization of repair in conversation", in: *Language* 53, 361-382.
- Schlieben-Lange, Brigitte (1973): *Soziolinguistik*. Eine Einführung, Stuttgart usw.
- Schwarze, Christoph (Hrsg.) (1981): *Italienische Sprachwissenschaft*, Tübingen (Ergebnisse und Methoden moderner Sprachwissenschaft, 8).
- Sgroi, Salvatore Claudio (1981): "Diglossia, prestigio, italiano regionale e italiano standard: Proposte per una nuova definizione", in: *La Ricerca Dialettale* 3, 207-248.
- Slobin, Dan I. (1977): "Language change in childhood and history", in: John MacNamara (Hrsg.), *Language learning and thought*, New York usw., 185-214.
- Sobrero, Alberto (1978): *I padroni della lingua*. Profilo sociolinguistico della lingua italiana, Neapel (La terra deportata, 7).
- Söll, Ludwig (1980): *Gesprochenes und geschriebenes Französisch*, Berlin<sup>2</sup> (Grundlagen der Romanistik, 6).
- Sornicola, Rosanna (1981): *Sul parlato*, Bologna (Studi linguistici e semiologici, 13).
- Spitzer, Leo (1921): *Italienische Kriegsgefangenenbriefe*. Materialien zu einer Charakteristik der volkstümlichen Korrespondenz, Bonn; italienische Neuausgabe: *Lettere di prigionieri di guerra italiani 1915-1918*, Turin 1976.
- Spitzer, Leo (1922): *Italienische Umgangssprache*, Bonn/Leipzig.
- Stammerjohann, Harro (1970): "Strukturen der Rede. Beobachtungen an der Umgangssprache von Florenz", in: *Studi di Filologia Italiana* 28, 295-397.
- Stammerjohann, Harro (1977): "Elementi di articolazione dell'italiano parlato", in: AA.VV. 1977a, 109-120.
- Stammerjohann, Harro (1980): „Zur Abtönung im Italienischen“, in: *Italienisch* 2/1, 27-37.
- Steger, Hugo (1967): "Gesprochene Sprache. Zu ihrer Typik und Terminologie", in: *Satz und Wort im heutigen Deutsch*. Probleme und Ergebnisse neuerer Forschung, Düsseldorf (Sprache der Gegenwart, 1), 259-291.
- Stourdéz, Colette (1969): "Les niveaux de langue", in: *Le Français dans le Monde* 65, 18-21.
- Strunk, Klaus (Hrsg.) (1973): *Probleme der lateinischen Grammatik*, Darmstadt. (Wege der Forschung, 93).
- van Tiel-Di Maio, M. Francesca (1975): "Osservazioni sull'italiano in Campania", in: *Lingua Nostra* 36, 115-117.
- Vachek, Josef (1973): "The present state of research in Written Language", in: *Folia Linguistica* 6, 47-61.
- Vanelli, Laura (1976): "Nota linguistica", in: Spitzer 1921 (Ausgabe von 1976), 295-306.
- Vulpe, Magdalena (1981): "Syntaxe du dialecte et syntaxe de la langue parlée", in: *La Ricerca Dialettale* 3, 35-48.
- Weinreich, Uriel (1953): *Languages in contact*, New York.
- Weinrich, Harald (1971): *Tempus*. Besprochene und erzählte Welt, Stuttgart usw.<sup>2</sup>.

- Weydt, Harald (1969): *Abtönungspartikel*. Die deutschen Modalwörter und ihre französischen Entsprechungen, Bad Homburg v.d.H. (Linguistica et Litteraria, 4).
- Weydt, Harald (Hrsg.) (1977): *Aspekte der Modalpartikeln*. Studien zur deutschen Abtönung, Tübingen (Konzepte der Sprach- und Literaturwissenschaft, 23).
- Weydt, Harald (Hrsg.) (1979): *Die Partikeln der deutschen Sprache*, Berlin/New York.
- Wichter, Sigurd (1980): "Die Abfolge von Nominalphrase und Satz als Einheit des gesprochenen Deutsch", in: *Zeitschrift für germanistische Linguistik* 8, 34-50.

## Diskussion

*H. Lüdtke*: Wenn Linguisten über gesprochene Sprache schreiben oder reden, zäumen sie gewöhnlich das Pferd vom Schwanz her auf: Sie haben bemerkt, daß Sprache *auch* gesprochen werden kann. Beim Vergleich von Sprech- und Schreibsprache fällt ein wichtiger Parameter unter den Tisch: Sprechgeschwindigkeit und -genauigkeit. In der Schrift gibt es hierfür kein Pendant.

Für das Italienische sind die Schwankungen der Sprechgenauigkeit auch diatopisch verschieden: Nord- und Süditalien reduzieren auf verschiedene Art. Wahrscheinlich ist schnell und flüchtig gesprochenes Italienisch noch stärker regional verschieden als langsam und deutlich gesprochenes.

*G. Berruto*: Il contributo di Koch entra nel cuore della problematica teorica circa l'interpretazione della dicotomia scritto/parlato, e com'è inevitabile suscita altrettanti stimoli quanti problemi. Fra le moltissime cose che meriterebbero discussione, e tralasciando i numerosi punti su cui concordo con le conclusioni o le analisi di Koch, vorrei segnalare qui alcuni aspetti che mi paiono particolarmente problematici.

In primo luogo, la riduzione della caratterizzazione del parlato a 'modo pragmatico' e, fondamentalmente, 'discorso (prevalentemente) non pianificato' sulla linea Givón/Ochs ci impone di analizzare meglio e discutere la nozione stessa di pianificazione. A parte le implicazioni onto- e filogenetiche che ne sono state sviluppate (e che sono anch'esse problematiche, specialmente quando si finiscono per comparare 'situazioni di emergenza' del cosiddetto modo pragmatico così poco simili fra loro quali l'interazione infantile e la comunicazione 'pidginizzata', infatti, la definizione che Ochs dà di *unplanned discourse* è sottilmente circolare. Si dice infatti che UD è quello che manca di organizzazione strutturale precisa, ecc., e poi si spiega il fatto che non ci sia organizzazione strutturale precisa colla motivazione che . . . è UD! Inoltre, né Ochs né Givón si preoccupano della necessità di distinguere diversi tipi e livelli di (non) pianificazione: fonologica (si pensi all' 'allegro' *speech* di molto parlato conversazionale familiare), sintattica, semantica, macro-semantica o tematica, perché no anche pragmatica, ecc. Insomma, un primo ordine di problemi nasce dall'esigenza di migliorare le nozioni teoriche di base (e si tenga presente che ritengo *molto* interessanti e utili le linee di ricerca e i risultati di Ochs e Givón).

Venendo invece a cose più specifiche del contributo di Koch, mi pare che molti dei fenomeni segnalati come pertinenti (e sulla cui pertinenza concordo pienamente) siano passibili di una lettura e interpretazione anche alla luce di principi diversi, altrettanto plausibili: per es. la mancanza/scarso di ipotassi può essere spiegata anche con l'egocentrismo della sintassi (il parlante ha chiari i rapporti fra eventi/fra proposizioni, e non sente il bisogno di esplicitarli . . .); e così dicasi per la segmentazione e frammentazione, ecc. ecc.

Ancora, perché non ritenere che i tratti che Koch chiama "contingenti" e che risultano superficiali e inessenziali per caratterizzare il parlato, siano magari *a*) motivati funzionalmente da altri principi che governano il parlato (e.g., la semplificazione), *b*) caratterizzanti il lessema "italiano" nel/del sintagma "italiano parlato" (che credo vada tenuto presente fino in fondo nelle sue due componenti)?

*M. Metzeltin:* Vorrei fare due osservazioni, una sulla ipotassi, l'altra sulla norma ristretta.

Per gli olandesi tanto l'italiano come lo spagnolo (ma anche il tedesco) sono di difficile apprendimento in quanto lingue (sia nella forma scritta sia in quella orale) altamente ipotattiche con rispetto all'olandese attuale. Fino a che punto quindi l'ipotassi è un tratto del parlato? Non potrebbe anche essere un tratto di certe lingue indipendentemente dalla loro forma scritta o parlata?

La dialettica lingua parlata vs lingua scritta mi sembra troppo semplificante. Non si dovrebbe prendere in considerazione (almeno per le lingue romanze) il filtro di programmazione costituito dalle grammatiche conversazionali del Bon Usage del Seicento e del Settecento?

*M. Berretta:* Ho trovato strana, e forse problematica, la distinzione fra morfologia e sintassi, con la prima presente solo nello schema delle caratteristiche 'contingenti' del parlato – e non in quelle 'inerenti'. Già in generale la separazione è discutibile, e tanto più lo diventa se pensiamo al cosiddetto ciclo analitico-sintetico, che può rendere il parlato in certi settori più analitico (lessicalizzato, 'sintatticizzato') e in altri più sintetico (cioè grammaticalizzato, sempre molto semplificando le nozioni), sempre rispettato allo scritto. Per esempio, la dislocazione a sinistra, qui citata come effetto del 'modo pragmatico', scarsamente pianificato (tratto inerente) può anche essere interpretata nell'italiano parlato, con marca d'oggetto sul verbo (il pronome clitico), e quindi, in un certo senso, altamente pianificata. In questo caso l'opposizione fra tratti contingenti e inerenti non reggerebbe molto bene – se la mia interpretazione è valida, naturalmente. Forse sarebbe più opportuno portare l'attenzione sull'interazione fra tratti generali del parlato e caratteristiche morfosintattiche dell'italiano parlato, piuttosto che insistere sulla separazione?

Non sono poi d'accordo sulla definizione generale di parlato come 'non-pianificato', che rischia di essere circolare. Rivaluterei invece il mezzo come discriminare fra parlato e scritto. Ma questa è una problematica molto generale che penso attraversi tutta questa sezione.

*A. Varvaro:* La 'scoperta' del parlato, ancora recente, fa sì che si generalizza un po' troppo o troppo presto: esiste un parlato? Esistono dunque caratteristiche del parlato? L'universo del parlato è assai complesso; ci sono molti parlari. In alcuni di essi la programmazione può essere anche altamente sviluppata, come può non mancare l'ipotassi. Prima di giungere a generalizzazioni sul parlato, occorre fare una esplorazione assai più ampia su testi parlari.

*P. Koch:* (Zu H. Lüdtke): Daß eigentlich die geschriebene Sprache die besondere, erklärungsbedürftige, weil abgeleitete Norm ist, war ja einer der Punkte, auf die ich in meinem Beitrag großen Nachdruck gelegt habe. Was nun das Problem der Sprechgeschwindigkeit/genauigkeit betrifft, so zeigt m.E. gerade das Beispiel Italienisch mit seiner starken regionalen Auffächerung, daß wir im lautlichen Bereich nicht unterschieds-essentielle Merkmale gesprochener Sprache vorfinden, sondern regional unterschiedliche und in meinem Sinne kontingente Ausprägungen des gesprochenen Italienisch, deren Qualität im einzelnen gar nicht direkt aus einem universalen Parameter 'Sprechgeschwindigkeit/genauigkeit' ableitbar ist.

(Zu G. Berruto): Forse non è ingiustificato rimproverare alla Ochs, non direi una circolarità, ma un'esagerata messa in rilievo dell'aspetto della pianificazione nello sviluppare il suo concetto di *unplanned discourse* (il che non vale altrettanto per il concetto – assai più complesso – di *pragmatic mode* del Givón). Tuttavia credo di aver dimostrato nel mio contributo (avvalendomi d'idee del Bühler e dello Hörmann) che la pianificazione ridotta, la spontaneità, il *turn-taking* non sistemato, il legame stretto con la situazione e con l'azione concomitante, la maggiore dipendenza dal contesto ecc. sono soltanto aspetti diversi dello stesso fenomeno. Similmente la necessità di una pianificazione maggiore, tipica dello scritto, si accompagna intimamente al bisogno di un'integrazione maggiore d'elementi contestuali nel discorso, tipico di certe situazioni comunicative. (Infatti, come ho messo in evidenza, i gradi diversi di pianificazione concernano più livelli linguistici: il livello sintattico, testuale-pragmatico e in parte anche lessicale; quanto agli altri livelli sono piuttosto scettico).

Colgo l'occasione per soffermarmi sui quattro caratteri generali propri della lingua parlata adottati da Gaetano Berruto nel suo contributo. Tre di questi caratteri rientrano perfettamente in questo quadro e si integrano a vicenda in quanto caratteri inerenti al modo pragmatico: la focalizzazione sul parlante, l'assenza di pianificazione in anticipo e la spontaneità/immediatezza. Il quarto carattere invece (rilassatezza/semplificata strutturale) mi pare problematico in questo contesto e appartiene a quell'ordine di fenomeni che io chiamerei tratti contingenti della lingua parlata. Se nell'italiano parlato riscontriamo (per riprendere un esempio del Berruto) una strutturazione *diversa* del paradigma del pronome personale di terza persona singolare in confronto all'italiano scritto:

lingua parlata	
lui	
lei	

lingua scritta		
lui	egli	esso
lei	ella	essa

questo non ha a che vedere con le necessità comunicative universali del parlato. In francese, per esempio, troviamo la strutturazione 'più semplice' (!) tanto nella lingua parlata quanto nella lingua scritta:

lingua parlata/scritta	
lui	
elle	

A questo punto mi preme chiarire un malinteso che riguarda il mio termine 'contingente' in riferimento a tali fenomeni. Si tratta di particolarità che risultano dall'evoluzione storica dell'italiano e che, pertanto, ritengo tutt'altro che trascurabili.

(Zu M. Metzeltin): Vorrei sottolineare che tutte le lingue – sia quelle che favoriscono l'ipotassi sia quelle che l'evitano – limitano le possibilità dell'ipotassi nel parlato rispetto allo scritto. Senza dubbio va tenuto conto dell'influenza decisiva avuta dall'ipotassi latina sulla sintassi scritta di certe lingue europee, se non di tutte. L'esempio dell'olandese mi ha sorpreso, ma non ne posso giudicare perché non conosco questa lingua e la sua storia.

E' per l'appunto l'insufficienza della semplice opposizione lingua parlata/lingua scritta che mi ha indotto a contrapporre elementi essenziali e contingenti all'interno di queste due varietà. Naturalmente le grammatiche normative delle lingue romanze hanno giocato una parte importante sia nella selezione dei tratti contingenti che nella formazione dei tratti essenziali delle rispettive lingue scritte.

(Zu M. Berretta): Infatti mi pare che fra i tratti essenziali della lingua parlata in quanto discorso meno pianificato non ci possano essere fenomeni schiettamente morfologici.

Per quel che riguarda la dislocazione a sinistra, ho osservato nel mio contributo che se ne riscontrano tre tipi (I-II-III) secondo il grado d'integrazione sintattica crescente. Mentre i tipi I e II sono certamente strutture meno pianificate, la valutazione del tipo III (il tipo relativamente 'più pianificato') presenta alcuni problemi. Da una parte potremmo attribuire all'italiano — come ad altre lingue romanze — una (tendenza alla) coniugazione oggettiva (penso qui alle idee tipologiche del Bossong). In questo caso il tipo III di dislocazione sarebbe da considerare un fatto ormai puramente morfologico e contingente della lingua parlata che non si spiega più con il grado di pianificazione. Dall'altra parte non sono sicuro se per l'italiano si possa già parlare di una coniugazione oggettiva vera e propria, cioè di una morfologizzazione di questa struttura. Devo ammettere che il carattere del tipo III di dislocazione non pare ancora del tutto chiarito. (Per la circolarità del concetto di non-pianificazione cfr. la risposta all'intervento di G. Berruto; per un'eventuale rivalutazione del mezzo come discrimine fra parlato e scritto cfr. la risposta all'intervento di A. Varvaro).

(Zu A. Varvaro): Una delle mie premesse più importanti era la doppia distinzione codice fonico/grafico e lingua parlata/scritta, che dobbiamo al Söll. Quando parliamo di pianificazione, c'interessa il modo di comunicazione (parlato/scritto) e non il mezzo della realizzazione (fonico/grafico). Questa prospettiva ci permette appunto di caratterizzare meglio 'i parlati' diversi: nella realizzazione fonica troviamo tanto un discorso debolmente pianificato (parlato) quanto un discorso altamente pianificato (scritto!).

## PER UNA PRIMA RACCOLTA SISTEMATICA DI DATI SULL' ITALIANO PARLATO IN SALENTO\*

Alberto A. Sobrero (Lecce)

1. Sulle caratteristiche dell'italiano parlato disponiamo oggi di molti studi parziali, relativi ad aree geografiche limitate e/o a singoli fenomeni linguistici (basta scorrere le bibliografie di questi Atti per avere un panorama completo). Manca tuttavia uno studio d'insieme, e la ragione è evidente: i *corpora* rilevati sono parziali, differenti, occasionali, e non possono dar luogo ad analisi complessive.

Sembrano perciò maturi i tempi per intraprendere un'iniziativa generalizzata e unitaria, per la raccolta sistematica di dati sull'italiano parlato in tutta Italia, raccolta che andrà fatta con criteri tali da garantire l'acquisizione di un ampio *corpus*, da consentire una larga comparabilità dei risultati e da offrire gli elementi utili per una — successiva ma necessaria — descrizione delle 'regole' o modalità fondamentali di organizzazione delle strutture del parlato, in relazione alle variabili extralinguistiche e in riferimento a un 'taglio' preciso della sincronia e della diacronia.

Data la caratteristica del repertorio linguistico italiano, inoltre, è indispensabile tenere conto della contiguità — area per area, punto per punto — con i singoli dialetti, e dunque appare utilissimo predisporre gli strumenti per una raccolta dati che riguardi anche la situazione *attuale* dei dialetti italiani. Non si dimentichi infatti che l'unico atlante nazionale, l'AIS, registra una situazione che data ormai a oltre mezzo secolo fa, cioè addirittura ad epoca di grande prevalenza dell'economia — e del modello di vita — agro-pastorale, e gli stessi dati dell'ALI, che pure non è ancora pubblicato, hanno un'età che per un terzo delle inchieste supera il mezzo secolo, per metà è compresa fra i 25 e i 50 anni, e solo per un sesto è compresa fra i 20 e i 25 anni: sono età decisamente troppo alte, per consentire accostamenti utili ai fini dello studio del rapporto lingua-dialetto negli anni Ottanta . . .

Nasce dunque l'esigenza di un vero e proprio *Atlante del parlato*, per tutta l'area italiana, esteso alle principali varietà del repertorio: diatopiche, dia-

\* Il progetto di cui si parla in questo intervento è stato presentato per la prima volta al XVII<sup>o</sup> Congresso Internazionale di Linguistica e Filologia Romanza (Aix-en-Provence, 29 agosto-3 settembre 1983): si rimanda perciò al testo della comunicazione *Il progetto NADIR*, in corso di stampa nei relativi Atti. In quella sede è esposta in modo meno sommario l'organizzazione dei lavori dal punto di vista informatico.